

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.80 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. / Nachschlaßheft A nach Preisliste 5 / Ziffergebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Waffersuh; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönfahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 256

Donnerstag, den 1. November (Windmond) 1934

34. Jahrg.

Die Saar bedroht!

Frankreich droht mit Einfall ins Saargebiet.

Alarmbefehle an die Grenztruppenteile.

Wie dem Pariser Blatt „Matin“ aus Nancy gemeldet wird, sollen die französischen Militärbehörden alle Vorkehrungen zur sofortigen Durchführung eines „Abwehrplanes“ getroffen haben, „für den Fall, daß Deutschland einen Handstreich auf das Saargebiet unternimmt, der das französische Gebiet bedrohen“ könnte. Neuere Nachrichten weisen, heißt es, auf die Möglichkeit eines „Handstreiches der S.A.“ auf das Saargebiet unmittelbar nach dem Tage der Volksabstimmung am 13. Januar hin, durch den der Völkerverbund vor eine vollendete Tatsache gestellt werden könnte. In einer Eingabe der „Saar-Wirtschaftsvereinigung“ an den Völkerverbund wurde erklärt, daß auf Grund „vertraulicher Nachrichten“ aus „glaubwürdiger Quelle“ mit der Möglichkeit eines deutschen Einfalls in das Saargebiet ernstlich gerechnet werden müsse. Die Verbreitung dieser Nachricht habe natürlich in den französischen Grenzbezirken wie auch in Paris und im übrigen Frankreich eine gewisse Beunruhigung ausgelöst. Man könne, so heißt es in dem Telegramm des „Matin“ zur Beruhigung der öffentlichen Meinung Frankreichs sagen, daß die Heeresleitung Frankreichs die Gelegenheit nicht verfehlt hat, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Einerseits werde die Ausbildung der kürzlich bei ihren Truppenteilen eingetrossenen Rekruten in Etas-Lothringen in diesem Jahre besonders eifrig betrieben, andererseits seien sowohl bei den Stäben der Armeekorps von Metz und bei dem 20. Armeekorps von Nancy alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen.

Ein weiteres Pariser Blatt, das sozialistische „Oeuvre“, behauptet, daß der französische Vizepräsident in London, Corbin, den englischen Außenminister Simon von den „technischen“ Vorkehrungen in Kenntnis gesetzt habe, die es dem Präsidenten der Regierungskommission Knox ermöglichen sollen, daß er die erforderlichen

Streikkräfte zur Verfügung

habe, um jede „aufrührerische Betätigung der nationalsozialistischen Organisation“ im Saargebiet im Augenblick der Volksabstimmung zu verhindern.

Dazu meldet das Londoner Blatt „Times“ u. a. folgendes:

Die französische Regierung hat dem General, der die Truppen an der Saargrenze befehligt, Weisungen erteilt, die sich auf den Fall beziehen, daß der Präsident der Saarregierungscommission Dr. Knox um Beistand ersucht.

Zur Zeit der Räumung des Rheinlandes wurden die französischen Truppen aus dem Saargebiet zurückgezogen. Der Präsident der Regierungskommission hat das Recht, betont die „Times“ weiter, sich im Falle der Gefahr an Truppen außerhalb des Gebietes zu wenden.

Vorstehende übereinstimmende Meldungen sind geeignet, in allen deutschen und saarländischen Kreisen größtes Aufsehen und Unruhe hervorzurufen. Denn derartige militärische Vorbereitungen können jedem Vorwande dienen, um einen Gewaltakt durchzuführen. Schon die Drohung allein mit einer derartigen Aktion ist als

unrechtmäßiger Beeinflussungsversuch der bevorstehenden Abstimmung

zu verurteilen. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk wünschen nichts anderes als die vertraglich zugesicherte Durchführung der Abstimmung und im Anschluß an diese eine ausschließlich den Wünschen der abstimmungsberechtigten Bevölkerung entsprechende Lösung der Saarfrage. Es widerspricht dem Vertrag und dem Geist jeder Volksabstimmung, wenn eine an der Abstimmung beteiligte Macht von Seiten des Treuhänders — des Völkerverbundes oder seiner Organe — mit einer militärischen Aktion im Saargebiet betraut würde. Ein solches Vorgehen könnte nur als ein

„Gegenschlag“

bezeichnet werden, da keine Instanz eine derartige rechtswidrige Maßnahme legitimieren könnte.

Trotz aller Emigrantenvorfälle wird die Saarbevölkerung an ihrer mustergetreuen Disziplin bis zur Saarabstimmung und über diese hinaus festhalten. Deutscherseits jedenfalls besteht alles Interesse daran, die Saarbevölkerung in dieser Haltung zu befestigen, damit sie sich am 13. Januar 1935 frei zu Deutschland bekennen kann, und dann der Völkerverbund aus diesem Bekenntnis, durch keinerlei Machenschaften beeinträchtigt, die gegebenen Folgerungen zieht.

Auf des Messers Schneide.

Frankreichs Drohungen, wie sie in den vorstehenden Meldungen sich abzeichnen, sind an sich nichts Neues. Wir erinnern nur an die Manöver mit kriegstarken Truppeneinheiten an den Grenzen Elsaß-Lothringens und des Saargebietes vor wenigen Monaten; wir erinnern weiter an die letzte Rede des verstorbenen französischen Außenministers Barthou in Genf, die zwar nicht der

Form, wohl aber dem Inhalt nach eine glatte Interventiondrohung war. Und wir erinnern an die letzte Rede des derzeitigen französischen Kriegsministers, des Marschalls Pétain, im Kammerauschuß über die Notwendigkeit verstärkter Aufrüstung im Hinblick auf etwaige Saarzwischenfälle größeren Stils.

Wenn aber, wie es die Pariser und Londoner Meldungen übereinstimmend beweisen, die französischen Grenztruppenteile gleich in großen Kampfverbänden Befehle erhalten, die schon über den Rahmen eines Alarmbefehls hinausgehen scheinen und fast einer Teilmobilisierung gleichkommen, dann bedeutet das die unerhörteste Herausforderung der Geduld des deutschen Volkes, die es seit dem Einbruch in das Ruhrgebiet erlebt hat. Daß die S.A. einen Einmarsch in das Saargebiet nach dem 13. Januar, also unmittelbar nach dem Abstimmungstage, beabsichtigt, könnte man als kindischen Blödsinn abtun, wenn diese niederträchtige politische Verleumdung eben nicht von Frankreich ausginge und ganz planmäßig zum Vorwand für eine verschärfte Terrorisierung der Abstimmungszeit genommen würde. Es geht hier gar nicht darum, ob der englische Französling Knox, der sich als Präsident der „neutralen“ Saarregierung einen so unruhmlischen Namen gemacht hat, vielleicht den wahnwitzigen Ehrgeiz hat, über Krieg und Frieden in Europa bestimmen zu können. Es geht hier um die Tatsache, daß mit jenen frechen Lügen die Reichsregierung und damit auch ihr Chef, unser Führer und Reichkanzler Adolf Hitler, gewissermaßen Lügen gestraft werden soll, er, dessen feierliche Forderungen einer unge störten Abstimmung von aller Welt als eine von Deutschland gegebene Garantie betrachtet werden. Auch Frankreich kennt diese klare Einstellung der Reichsregierung natürlich ganz genau. Aber wenn es um die reichen Bodenschätze des Saargebietes geht, die von Frankreich seit fünfzehn Jahren im Wege des Raubbaues geplündert werden, dann ist nach französischen Begriffen jedes, aber auch jedes Mittel zur Erreichung des Pariser Saargebietes recht.

Wir Deutschen müssen auch in schärfster Form gegen die vorgetäuschte französisch-englische Ansicht protestieren, als wenn sich Frankreich heute an der Saar in derselben Lage wie 1925/26 am Rhein befindet und irgendwelche Rückzugslinien zu sichern hat. Es stehen keine französischen Truppen im Saargebiet — oder will Frankreich etwa für jenes Gesindel den Weg nach dem Westen offen halten, das man in ausländischen Blättern als den „Auswurf der deutschen Emigranten“ bezeichnet?

Die Stadt des Reichsbauerntages.

Rund vierzig Kilometer südlich von Braunschweig, wo sich die deutschen Handwerker versammelten, liegt am Fuße des Nordharzes die alte Kaiserpfalz und ehemalige Freie Reichsstadt Goslar. Dort werden vom 11. bis 18. November die deutschen Bauern tagen. Schon jetzt ist eine ungewöhnlich starke Betriebsamkeit in der schönen Harzstadt. Wenn ein Ort für eine einwöchige Tagung eine fast so große Besucherzahl aufnehmen soll, wie er selbst Einwohner hat, dann bedeutet das für die Veranstalter eine außerordentlich vielfältige und umfangreiche Organisationsleistung; rechnet man doch allein für die großen Rundgebäude mit einer Teilnehmerzahl von 15 000 bis 20 000. Es heißt also, rechtzeitig die verfügbaren Zimmer listemäßig zu erfassen, die Verpflegung sicherzustellen, den ver Hundertschaften Verkehr so zu regeln, daß es auch in den engen Straßen der Altstadt keine Verstopfungen gibt, ferner die verschiedenen Räume für die Haupt- und die zahlreichen Sondertagungen vorzubereiten, allen beteiligten Büros und Organisationen Arbeitsmöglichkeiten zu geben, dies alles und noch viel mehr in eine straffe Organisationsleistung zusammenzufassen und schon vor dem Beginn einer so großen Veranstaltung eine tadellos laufende Organisationsmaschine zur Verfügung zu haben.

Sie sind schon seit Wochen dabei, die zuständigen Büros des Reichsnährstandes, und sie lassen es sich nicht leicht werden. Ein ganzer Stab von geschulten Männern ist unter Leitung des Dr. Lorz dabei, alles bis in die unscheinbarste Einzelheit gründlich vorzubereiten. Zwei große heizbare Zeltbauten sind auf dem Osterfeld errichtet, das Kongreßzelt in einer Ausdehnung von 47 mal 60 Meter und das Festspielzelt in einer Größe von 47 mal 85 Meter. Die Holzkonstruktionen, der Zeltbau selbst und die Bauten für die Heisanlage gaben insgesamt 85 Zimmerleuten Arbeit. Die notwendigen Straßenausbesserungen und Straßenneubauten für den Anmarsch hat wieder der Reichsarbeitsdienst ausgeführt; 600 Mann waren dazu angezogen.

Nicht wie geschaffen ist diese alte Stadt für eine solche Tagung, bei der die Bauern aus allen Teilen des Reiches zusammenkommen. Auf uraltm deutschem Kulturboden werden sie dort stehen, wie auf dem Rückberg. Auch heute noch ist Goslar reich an mittelalterlichen Schönheiten der Baukunst. Die Stadt, die schon im 15. Jahrhundert 15 000 Einwohner hatte, also nach damaligen Begriffen unter die Großstädte zu rechnen war, zeigt in der oval angelegten inneren Altstadt Bürgerhäuser aus dem 16. Jahrhundert, wehrhafte Tore und Türme. Nicht weniger als vier der ehrwürdigen Gottes-

Wir leben auch nicht mehr im Jahre 1919, wo Frankreich, toll vom Siegesrausch, es sich ungefragt erlauben konnte, ganze deutsche Provinzen zu besetzen oder besetzen zu lassen. Es gibt keine Erfüllungsparteien mehr in Deutschland, wohl aber eine Hitlerregierung und ein nationalstolzes deutsches Volk!

Ein Spiel mit dem Feuer

Der Gedanke einer Besetzung des Saargebietes durch Frankreich

Berlin, 1. November.

Unter der Überschrift „Spiel mit dem Feuer“ schreibt die Deutsche Diplomatische Korrespondenz u. a.: Wenn die These des englischen Staatsmannes Baldwin richtig ist, daß die englischen Interessen am Rhein zu verteidigen sind, dann fragt man sich, wo für England die Grenzen sind, innerhalb deren es eine Bedrohung des europäischen Friedens nicht dulden würde.

Diese Frage stellt sich von selbst bei den Nachrichten, die über französische Truppenzusammenziehungen an den Grenzen des Saargebietes heute übereinstimmend in den englischen und französischen Blättern gemeldet werden. Darüber hinaus soll Frankreich die englische Zustimmung zu einem Einmarsch französischer Truppen ins Saargebiet erbeten haben, falls die Regierungskommission des Saargebietes einen derartigen Wunsch ausbrückt.

Offenbar steht diese diplomatische und militärische Aktion Frankreichs in engem Zusammenhang mit den Ideen, die der französische Außenminister Barthou in seiner Genfer Rede vom 27. September in noch unklaren, aber bedenklichen Wendungen angekündigt hatte.

Eine Besetzung des Saargebietes durch französische Truppen, unter welchem Vorwande auch immer, wäre eine Herausforderung nicht nur Deutschlands und eine Vergewaltigung eines Abstimmungsgebietes, das unter der Treuhänderschaft des Völkerverbundes steht.

Die Disziplin der Saarbevölkerung hat sich, trotz aller Provokationen von Seiten der ihr Asylrecht mißbrauchenden Emigranten, bewährt und es ist für sie eine neue kränkende Zumutung, daß sie unter die Kontrolle einer militärischen Macht gestellt werden soll, deren einseitige Sympathien für niemand zweifelhaft sein können.

Schon das Spiel mit dem Gedanken einer derartigen Aktion sollte daher von der gesamten Weltöffentlichkeit auf das schärfste zurückgewiesen werden. Die Verantwortung für diese äußerste Belastungsprobe, die nur dazu geeignet ist, Europa in die Zeiten und Spannungen des Ruhreinmarsches zurückzuwerfen, muß auf diejenigen zurückfallen, die sie dulden.

häuser stammen noch aus dem 12. Jahrhundert: die Frankenberger, die Markt- und die Neuwerkische zeigen alle noch den romanischen Rundbogenstil; auch die ebenfalls aus dem 12. Jahrhundert herrührende Jakobikirche war ursprünglich romanisch angelegt, wurde aber im 15. Jahrhundert zu ihrer heutigen gotischen Gestalt umgebaut. Gotisch ist das sehr eindrucksvolle Rathaus mit seinen Laubengängen. Unter den zahlreichen schönen alten Zweckbauten bewundert man besonders das ehemalige Junfthaus der Gewandtschneider, das heute als Gasthaus dient und noch acht lebensgroße holzgeschnitzte Kaiserstandbilder aus dem 17. Jahrhundert enthält, ferner das berühmte „Brusttuch“, ein über vierhundert Jahre altes Bürgerhaus mit prächtigen Holzschnitzereien, und vor allem die Kaiserpfalz, in der, wie erinnert, Adolf Hitler am zweiten Büdbergtag die Abordnungen der deutschen Bauern begrüßte. Noch steht im großen Reichssaal, umgeben von Wandgemälden, der Kaiserstuhl.

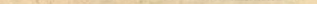
Mancher niedersächsischen Bauer wird in den Tagen zwischen dem 11. und dem 18. November seinen Standesgenossen aus Ost und West, aus Süd und Nord in dieser herrlichen Stadt früher deutscher Kultur zum Führer dienen können. Vielleicht hören die Bauern aus dem Reich dann auch, daß Goslar vor mehr als tausend Jahren von Heinrich I. zur Pfalz erhoben wurde, daß schon unter Otto I. reiche Silberadern in der Nähe der Stadt entdeckt wurden — noch heute sind die Erzlager des Rammelsberges an Blei, Zink und Kupfer ergiebig —, ferner, daß die feste Stadt zahlreichen Reichsversammlungen unter den sächsischen und fränkischen Königen diente, und schließlich, daß Goslar seit der Aufhebung der reichsfreien Städte 1802 zu Preußen kam, fünf Jahre zu Westfalen, dann acht Jahre zu Hannover gehörte und endlich, seit der Aufhebung des Königreiches der Welfen, wieder preussische Stadt ist.

Es ist in mehr als einer Beziehung dankenswert, daß die NSDAP, die großen Tagungen, die das ganze Reich erfassen, gern an die Stätten alter deutscher Geschichte und Kultur verlegt und so den Teilnehmern in ganz zwangloser, aber um so eindringlicherer Form den lebendigsten und wirksamsten Anschauungsunterricht für die Rückbesinnung auf die große Geschichte unseres Volkes gibt. In diesem Zusammenhang wird auch das Goslarer Festspiel „Deutsches Bauerntum“ stehen, das die kulturgeschichtliche Entwicklung des Bauerntums zeigen wird; man wird dort beispielsweise älteste bäuerliche Kulttänze sehen wie den bayerischen Schwertertanz oder den „Wilde-Männle-Tanz“, dessen Überlieferung aus dem 6. Jahrhundert stammt. Lebendig veranschaulichte deutsche Geschichte ist es auch, wenn das Erdbewiespiel am Gos-

Der erste deutsche Seesieg.

Die Seeschlacht bei Coronel am 1. November 1914.

„Im Fernen Osten unterhielten die Deutschen unter einem ausgezeichneten und entschlossenen Führer, dem Admiral Graf v. Spee, ein mächtiges ostasiatisches Kreuzergeschwader; seine Gefechtskraft und Beweglichkeit waren bewunderungswürdig, seine Schießleistungen machten es zu einem Gegner, mit dem ernstlich zu rechnen war.“ Dieses Lob eines Engländers, sogar eines englischen Admirals, ist bis auf eine Angabe zutreffend, daß nämlich Spees Kreuzergeschwader „mächtig“ gewesen sei! Schon die englischen Kräfte waren ihm dort weit überlegen, und seit dem 23. August waren auch noch die Japaner zu den Gegnern des deutschen Kreuzergeschwaders gestoßen. Und Australien setzte einige Große Kreuzer auf die Fährten des gejagten deutschen Wildes, das dann aber, als es die Verfolger abgeschüttelt hatte, nun vor der Ostküste Südamerikas am 1. November zum Jäger geworden ist.



Australien setzte einige Große Kreuzer auf die Fährten des gejagten deutschen Wildes, das dann aber, als es die Verfolger abgeschüttelt hatte, nun vor der Ostküste Südamerikas am 1. November zum Jäger geworden ist.

Der englische Admiral Craddock, ein alter Bekannter, ist jetzt der Gegner des Grafen Spee. Von dessen Herannahen ahnt der Engländer nichts, während die Deutschen in Chile „ihre“ Kreuzergeschwader bestens mit Nachrichten über die englischen und japanischen Schiffe versorgen. Admiral Craddock hatte den Auftrag, den etwaigen Durchbruch der deutschen Schiffe vom Stillen zum Atlantischen Ozean zu verhindern; für einen solchen Vorstoß gab es nur einen Weg: um die Südspitze Amerikas herum. Der englische Admiral, ein tüchtiger Mann, weiß, daß er dem deutschen Kreuzergeschwader unterlegen ist. Aber Befehl ist Befehl, und als Craddock an den Funkprüchen das Herannahen des Gegners spürt, da fährt er ihm entgegen, um ihn unter allen Umständen zur Schlacht zu stellen.

Der 1. November 1914 ist ein Sonntag. Das englische Geschwader darf nicht davonkommen aus der Bucht von Coronel. Nachmittags um 4.15 wird der Feind entdeckt, und zur ersten deutschen Seeschlacht gegen die Engländer gellen die Hörner, rasseln die Trommeln: „Alar Schiff zum Gefecht!“ Eine Stunde später taucht Craddocks Flaggschiff, die „Good Hope“, auf, und ein paar Minuten später steigen dort die Toppsflaggen hoch. Das Kriegsschiff schmiecht sich, wenn es in den Kampf geht. Aber noch eine Stunde wartet Graf Spee: die Sonne steht ihm zu ungunst. Als sie sinkt, dreht das deutsche Geschwader auf den Feind los.

Ein toller Wind fegt über den Ozean, und über eine grobe See hinweg taumeln die größeren Schiffe, wälzen sich die schlanken Leiber der kleinen Kreuzer. Zäh muß gerungen werden mit den Unbilden der Witterung. Trotzdem — um 6.33 Uhr faßt am Flaggenmast der „Scharnhorst“ das Signal hoch, kistert es in den Funkenmasten: Feuer eröffnen! Jedes der deutschen Schiffe hat einen Gegner, die beiden Flaggschiffe stehen einander gegenüber. Aber schon die dritte Geschosslage der „Scharnhorst“ faßt die „Good Hope“ schwer. Sie fängt an zu brennen und dampft als Fackel durch die Nacht. Dem andern englischen Panzerkreuzer „Monmouth“ geht es unter dem Feuer der „Gneisenau“ noch viel schlechter; schon eine Viertelstunde nach der deutschen Feuereröffnung gibt das Schiff seinen Platz in der Linie auf. Nach weiteren 30 Minuten verzweifelter Gegenwehr verstummen dort die letzten Geschütze, — fast zu derselben Minute als auf der „Good Hope“ eine gewaltige Explosion das Ende des Kampfes anzeigt.

Nicht einmal drei Viertelstunden hatte die Seeschlacht gedauert. Ein englischer Kreuzer war sehr bald davongeeilt, den andern schossen die „Dresden“ und die „Leipzig“ schwer zusammen. Und bei der Verfolgung

Der König als Lokomotivführer

Attentatsgerüchte um König Boris.

Amtliche Erklärung: Nur ein Brand in der Lokomotive.

Wie der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ in Sofia zu berichten weiß, soll auf den Eisenbahnzug, in dem König Boris von Bulgarien von Sofia nach Warna reiste, ein Bombenanschlag verübt worden sein. Der König sei unverletzt geblieben.

Nach dem Bericht soll auf dem Kohlentender des Zuges eine Höllenmaschine verborgen gewesen sein, die ungefähr 130 Kilometer von Warna entfernt, explodiert sei. Der König, der sich bekanntlich häufig aus Liebhaberei als Lokomotivführer betätigt, habe sich auf den Trittbrettern des fahrenden Zuges zur Lokomotive begeben und habe den Zug selbst zum Stehen gebracht, da der Lokomotivführer durch den Anschlag verletzt war. Später habe man bei der Durchsicherung des Kohlentenders noch die Überbleibsel einer Uhr gefunden, durch die vermutlich die Höllenmaschine ausgelöst worden war. Man nimmt an, daß die Bombe bereits in Sofia in den Kohlentender gelegt wurde.

So weit der Bericht der „Daily Mail“.

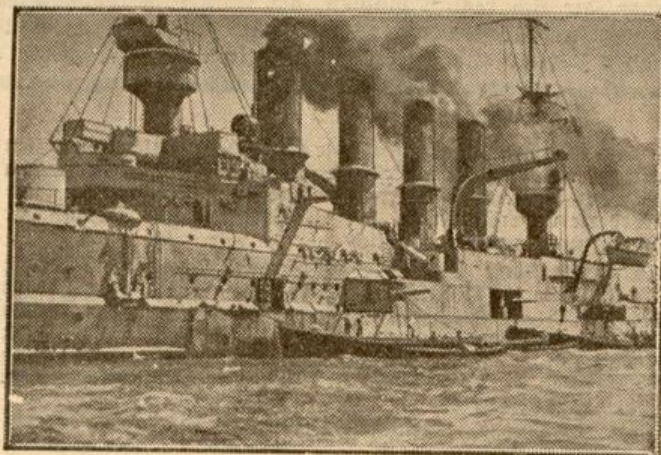
Das amtliche Dementi.

Zu den Gerüchten über einen angeblichen Anschlag wird von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß es sich lediglich um einen geringfügigen Brand in der Lokomotive gehandelt habe, dessen Ursache im Heißlaufen einer Achse zu suchen sei. Alle Meldungen, die von einer Explosion im Kohlentender oder anderen Vorfällen zu berichten wissen, werden als nicht zutreffend bezeichnet.

Im einzelnen wird zu dem kleinen Unfall bekannt, daß die Lokomotive in der Nähe der Haltestelle Kassarowo plötzlich in Brand geraten sei und auf offener Strecke halten mußte. Dem Bahnpersonal, das die

Löscharbeiten unter der persönlichen Leitung des Königs

durchführte, gelang es indessen, die Gefahr zu beseitigen, so daß der Zug bereits nach kurzer Zeit seine Fahrt fortsetzen konnte. Da der Lokomotivführer beim Löschen des Brandes leichte Brandwunden an den Händen davongetragen hatte, übernahm König Boris persönlich die weitere Führung des Zuges bis Warna.



Der Große Kreuzer „Scharnhorst“, das Flaggschiff des Grafen Spee, nach der Seeschlacht von Coronel im Hafen von Valparaiso beim Kohlen.

sinken unter den deutschen Granaten die beiden englischen Panzerkreuzer mit wehender Flagge. Viel zu hoch ging die See in dunkler Nacht, um deutscherseits Rettungsversuche machen zu können.

Admiral Craddock und 1200 englische Seecleute fanden bei Coronel den Seemanns Tod. Das deutsche Geschwader hatte überhaupt keine Verluste!

Straßburger Sender

als Märchenerzähler.

Der Zeppelin sollte über Spanien abgeschossen sein.

Den Verbreitern von Greuelmärchen geht allmählich die Puste aus, ihr „Material“ wird immer dürftiger. Auch der Straßburger Sender, der immer mit warmen Worten für die „Emigrantenbelange“ eingetreten ist, leidet seit einiger Zeit unter Stoffmangel. Diese für ihn natürlich höchst bedauerliche Tatsache hat ihn dazu getrieben, nun mit ganz großem Geschütz aufzufahren.

Und so wurde denn als ganz großer Schläger den Hörern mitgeteilt, daß unser guter alter Zeppelin über Spanien abgeschossen worden sei!

Man soll das Wort von den kurzen Beinen der Lügen nicht zu Tode beugen; in diesem Falle trifft es zu. Nämlich gerade zu derselben Zeit, als diese Meldung den Sender verließ, traf vom Zepp die Nachricht ein, daß er sich kurz vor der südamerikanischen Küste befände. Unsere Technik schreitet immer weiter fort, „abgeschossene“ Zeppeline fliegen fröhlich weiter und kümmern sich nicht darum. Lächerlichkeit tötet...!

„Sungermärche“ im Staate New York.

Erste Zusammenkünfte mit der Polizei.

In Albany im Staate New York kam es zwischen Polizei und über 200 Erwerbslosen zu einem schweren Zusammenstoß. Die Arbeitslosen waren auf fünf Lastwagen aus New York eingetroffen, um der Regierung Forderungen für Hilfsmassnahmen während des Winters zu unterbreiten. Die Arbeitslosen widersetzten sich den polizeilichen Anordnungen. Sie sprangen von den Wagen ab und versuchten, die Polizeireihe zu durchbrechen. Nach heftigem Kampf konnten die Teilnehmer an dem „Sungermarsch“ zurückgetrieben werden. Es gab zahlreiche Verletzte. Etwa zwanzig Verwundete mußten ins Krankenhaus gebracht werden. 45 Personen wurden verhaftet. Wie die Polizei erklärt, sind bei mehreren festgenommenen Waffen gefunden worden.

Zwei Millionen im Deutschen Sängerbund.

Wie das Amtsblatt des Deutschen Sängerbundes, die Deutsche Sängerbundeszeitung, mitteilt, ist die Zählung der Bundesvereine und ihrer Mitglieder soeben beendet. Die vollständige Bestandserhebung auf den Stichtag 1. Januar 1934 hat ergeben 2334 Vereine mit 873.091 singenden Mitgliedern im Reichsgebiet und im Ausland. Der im Laufe des Jahres 1934 erfolgte Zugang ist in diesen Zahlen nicht einbezogen. Neben den singenden Mitgliedern sind am 1. Januar 1934 insgesamt 769.438 unterstützende Mitglieder im gesamten DSB gezählt worden, so daß man zur Zeit einschließlich des Zuganges in den ersten Monaten dieses Jahres mit einer Zahl von rund 2.000.000 im DSB vereinter Volksangehörigen rechnen kann. Das Ergebnis der Bestandserhebung zeigt klar, welche große Bedeutung der Männergesang im kulturellen Leben unseres Volkes hat. Dem DSB, der als Fachschaft des Amtes für Chorwesen und Volksmusik Mitglied der Reichsmusikammer ist, gehören alle deutschen Männergesangsvereine an. Dazu kommen die Gemischten Chöre, soweit sie aus den Männergesangsvereinen hervorgegangen sind. Der DSB, der 1862 in Coburg gegründet wurde, ist während der ganzen Zeit seines Bestehens treuer Vaterländischer Gesinnung gewesen, besonders während der Nachkriegszeit hat er in seinen Vereinen stets das Deutschtum vertreten.

Die Grovenstahl's

DER ROMAN DER ARBEIT UND DES GEMEINNUTZES VON RUD. K. MÜLLER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Auf meine Erkundigungen erfuhr ich, daß man ihn in ein Sanatorium gebracht hatte. Ich sprach dort am nächsten Tage vor, selbst auf die Gefahr hin, nicht vorgelassen zu werden. Und ich wurde nicht vorgelassen. Erst drei Tage danach fand ich Einlaß und durfte zu dem Patienten. Ich will nicht beschreiben, wie ich ihn antraf; es genügt, wenn ich sage, daß er sich von dem Unfall schon sichtlich erholt hatte. Mit guten Worten versuchte ich ihm Erleichterung zu schaffen. Aber er nahm sie gleichgültig hin, bis er dann die Frage stellte — die Frage nach Ihnen. Was er weiter zu mir sprach, wie er, einem mir unverständlichen Impuls folgend, sich alles von der Seele sprach und zu mir wie zu einer Mutter redete, kann ich nicht erzählen. Es ist ja das auch zwischen uns gleichgültig. Eines aber muß ich Ihnen sagen, so sehr ich mich auch schäme, es auszusprechen: Ein Großteil der Schuld, daß aus Ihrem Bruder das wurde, was er heute ist, liegt bei Ihnen.

Lisa Roschitz schwieg und blickte vor sich nieder auf den Weg. Die schwere Anklage ihrer letzten Worte schmerzte selbst ihr, und sie vermied es daher, Fritz Grovenstahl anzusehen; sie wußte, wie starr sein Gesicht unter dem Einfluß des Grams wurde. Daß ihre Worte etwas anderes in ihm erwecken konnten, kam ihr gar nicht in den Sinn, oder doch erst dann, als sie ihn voll Spott vor sich hin lachen hörte.

„Gestatten Sie eine Frage! Hat Ihnen Klaus auch erzählt, daß ich ihm vor nahezu einhalb Jahren schon einmal sagte, was er ist? Sollte er es Ihnen gesagt haben, nun — etwas anderes ist er heute auch nicht.“

Lisa durchrieselte ein Schauer. Herrgott, welcher Kälte war dieser Mann fähig! Aber sie mußte das einmal Begonnene zu Ende führen, ganz gleich mit was für einem Resultat. Zitternd begann sie wieder zu sprechen:

„Ihr Bruder ist nichts anderes als ein vom Leben zerbrochener, unglücklicher Mensch. Von dieser Ansicht werden mich all Ihre verfehlten Anspielungen nicht abbringen, auch nicht davon, daß sein Unglück zum Teil Ihre Schuld ist...“

Fritz Grovenstahls Entgegnung war voller Ironie:

„Ein tüchtiger Anwalt sind Sie, Lisa Roschitz, das muß der Reid Ihnen lassen. Wie wäre es, wenn Sie nun einmal die Beweisführung Ihrer Worte versuchten. Ich müßte mich dann eventuell geschlagen bekennen. Aber so?“

Lisa flog das Blut ins Gesicht. Ueber ihre Stirn flog

Zornesröte:

„Fritz, Sie sind der Ältere und sollten deshalb auch der Besonnenere sein. Mit welchem Recht verdammten Sie Ihren Bruder? Was tat er Ihnen? Warum wiesen Sie ihn aus dem Hause? Wissen Sie, daß Sie ihm damit den letzten Halt nahmen und ihm statt Brot Steine reichten?“

„Er wollte es nicht anders“, brauste Fritz Grovenstahl auf. „Mit einem Wortbrüchigen habe ich nichts gemein.“

Nun war es Lisa Roschitz, die lachte, bitter lachte.

„Sie sind ein Pharisäer, Fritz Grovenstahl, ein Egoist, der die Mängel seiner Mitmenschen mit harten Worten tadelt, um seine eigene Ehrbarkeit hervorzuheben und mit ihr zu prahlen. Noch ist Ihr Bruder nicht wortbrüchig, und wenn er es wird, ist auch dieses Ihre Schuld. Sie haben ihn damals, als er kam, um sich Ihnen anzuvertrauen, bei dem ersten Anlaß, der Ihnen nicht paßte, von sich gewiesen. Weil er ein gegebenes Versprechen nicht halten wollte, haben Sie ihn einen Lump geheißen, ohne ihn vorher nach den Gründen seines Tuns zu fragen. Ohne seine Rechtfertigung, seine Entschuldigung abzuwarten, haben Sie ihn verurteilt. Sie wissen nicht im geringsten, was ihn veranlaßte, so handeln zu wollen, trotzdem Sie, als gereifter Mann, sich wohl denken konnten, was vorlag. Nämlich, daß Klaus in den Händen eines

raffinierten Weibes nichts anderes als ein willenloses Spielzeug war. Ein wenig vernünftiges Nachdenken hätte Sie darauf gebracht. Statt dessen aber haben Sie den eiserne Mann herausgeholt und damit alles verdorben. Jetzt beanspruchen Sie gewiß noch mein Zugeständnis, daß Sie gerecht gehandelt haben?“

Sie atmete tief auf und riß den niedrigen Filzhut vom Kopfe. Dann kam noch die knappe Frage:

„Sind Ihnen das Beweise genug?“

Jetzt schaute sie sich nicht, ihn anzublicken, aber er wich ihren zornleuchtenden Augen aus. In sein Gesicht war der Kampf seines Innern geschrieben. Da ließ sie ihm Zeit und schwie.

Eine halbe Stunde schritten sie so einher, immer an den Feldern entlang. Die Sonne war schon im Untergehen und warf einen letzten Schein über das verblässhende Laub. Ueber den Wiesen begannen die Nebel zu wallen, und wenn es dem schwachen Wind gelang, einen Faden davon loszureißen, trieb er ihn vor sich her, bis er sich in ein Nichts auflöste.

Das alles nahm Fritz Grovenstahl nicht wahr. Automatisch ging er einen Schritt nach dem anderen, ohne sich bewußt zu sein, wohin ihn der Weg führte.

Alles das, was er von Lisa gehört hatte, war schon längst entschieden. So unklar ihm noch alles schien, war doch das Urteil schon gesprochen. Er hatte unrecht. Nicht genug! Er hatte unrecht getan! Zwar, warum er unrecht hatte, verstand er nicht; aber sein Herz sagte es ihm, und er glaubte es. Er wollte auch tun, was es ihm vorschrieb, nämlich den Bruder auffuchen und ihn heimholen. Bei diesem Voratz wurde ihm leichter, und er begann zu verstehen, warum er in letzter Zeit an den Bruder zu denken vermieden hatte. Es war die Ahnung seines Unrechtes gewesen, das ihn diese Gedanken scheuen ließ.

Als im Westen nur noch ein schmaler, roter Streifen am Horizont stand, hielt er seinen Schritt an und ergriff Lisas Hand.

„Ich danke Ihnen, Lisa! Und nun erzählen Sie mir nochmals von meinem Bruder!“

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer dieser Beilage ist, sowie als Vorvertrag der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorvertrag erstatet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Kraftfuttermisch an Kühe. Ich habe eine sehr gute junge Kuh. Da ich dieselbe noch nicht lange besitze und Anfänger in der Milchviehhaltung bin, bitte ich um Ratsschlüsse, welches Kraftfuttermisch und in welchen Mengen ich daselbe verabreichen muß, um den Milchtrag zu erhalten bzw. zu fördern. Die Kuh ist jetzt frischmilchend. Grünfütter steht nicht zur Verfügung. Die Kuh soll in dem jetzigen guten Futterzustand erhalten bleiben und nicht etwa infolge großer Milchleistungen abmagern.

P. R. in B.
Antwort: Um von Ihrer Kuh einen möglichst hohen Milchtrag zu erzielen, muß zunächst die Frage der Verabreichung von Grundfutter geregelt sein. Da Ihnen Grünfütter nicht zur Verfügung steht, kommt in dieser Jahreszeit nur die Verfütterung von Heu in Frage. Verwenden Sie Heu von dem ersten Schnitt, so ist darauf zu sehen, daß dieses den Gärungsprozeß beendet hat. Es muß also trocken sein und darf keine Spuren von Erhitzung mehr zeigen. Als Gabe kommt eine solche von 5 bis 6 kg je Tag in Frage. Bei dem Kraftfutter sind zunächst die wirtschaftseigenen Futtermittel zu berücksichtigen. Als solche kommen in Betracht: Hafer, Gerste, Weizenkleie und Leinkuchen. Stehen Ihnen Leinkuchen nicht zur Verfügung, so sind diese durch Palmkernkuchen oder Sojabohnenkleie zu ersetzen. Das Mischungsverhältnis ist wie folgt zu wählen: Hafer- oder Gemengeschrot zu Weizenkleie, zu Leinkuchen (Palmkernkuchen oder Sojabohnenkleie), zu gleichen Teilen. Dieses Kraftfuttermisch ist mit Strohhalbfel zusammen in trockener Form zu verabreichen. Sie beginnen zunächst mit einer Gabe von 6 Pfund je Tag und steigern diese soweit, wie sich noch eine Erhöhung der Milchmenge erreichen läßt. Kraftfuttermischungen darüber hinaus sind unwirtschaftlich.

Frage: Schwein krummt. Ein zwanzig Wochen altes Schwein, das auf Mast gestellt ist, krummt ganz gut, nimmt aber im Gewicht sehr wenig zu, es wiegt kaum einen Zentner. Eigentümlich ist, daß das Tier dauernd mit den Zähnen knirscht. Was mag die Ursache für die schlechte Entwicklung des Schweines sein?

W. R. in B.
Antwort: Die schlechte Entwicklung des Schweines kann in Zusammenhang stehen mit Fütterungsfehlern oder schlechten Stallverhältnissen, über die in der Anfrage nichts gesagt wird. Auch Darmwürmer, z. B. Spulwürmer, können die Veranlassung für das Krummen des Tieres sein. Soweit es die Witterung erlaubt, ist dem Tier ausgiebiger Weidegang zu gewähren. Bei Stallhaltung ist für einen zugfreien, trockenen, sauberen Stall zu sorgen. Das Futter soll in seinem Nährstoffverhältnis eine dem Alter des Tieres entsprechende Zusammensetzung haben und stets etwas Grünfütter oder Knollenfrüchte in rohem Zustand enthalten. Auch die regelmäßige Beigabe von Bramblau kann versucht werden, das sich in allen derartigen Fällen von Krummen bewährt hat und auch für eine bessere Futterverwertung sorgt. Bei Spulwurmbefall ist eine Wurmkur durchzuführen.

Frage: Hund haart. Einjährige Dogge verliert den ganzen Sommer über sehr viele Haare. Sie wird fast täglich gepuht und im Sommer wöchentlich mit Haib-Seife gebadet. Sie hat keine Schuppen. Da dieser Haarausfall meines Erachtens nicht normal ist, bitte ich um Ihren wertvollen Rat.

P. H. in N.
Antwort: Bei Ihrer Dogge scheint eine Stoffwechsel-Störung vorzuliegen. Baden Sie

den Hund statt in Seifen-Lösung wöchentlich zweimal in warmem Sulfargilwasser und füttern Sie eine Zeitlang Lebertran-Kuchen. Vet.

Frage: Maisfloeken. Es wird mir ein Futtermittel „Maisfloeken“ angeboten mit einer Gehaltsgarantie von 30 % Protein und Fett und 45 % Kohlehydraten. Da ich dieses Futtermittel nicht kenne, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir über den Futterwert zur Schweinemast Aufschluß geben könnten. P. in R.

Antwort: Unter Maisfloeken versteht man ein Abfallprodukt bei der Maisstärkefabrikation. Es wird dem Mais Stärke entzogen, also derjenige Nährstoff, den wir in erster Linie in den Getreidearten geben. Durch den jeweiligen Grad des Stärkeentzuges wird auch die chemische Zusammensetzung der Maisfloeken beeinflusst. Wenn Ihnen ein Gehalt von 30 % Protein und Fett garantiert wird bei 45 % Kohlehydraten, so geht daraus hervor, daß ein verhältnismäßig hoher Rohfasergehalt vorhanden sein muß, wodurch die Verdaulichkeit gegenüber dem Mais als Ausgangsprodukt entsprechend herabgedrückt ist, da Mais etwa 70 % Kohlehydrate hat bei einem etwas höheren Wasserergehalt. Bei dem hohen Gehalt an Protein und Fett, wovon der Fettgehalt etwa 8 bis 9 % ausmachen dürfte (wenn wir eine ähnlich ausfallende Analyse von Kring und Sürgens, die uns hier vorliegt, zugrunde legen, in der 20,5 % Protein und 8,5 % Fett gefunden werden), muß besonders darauf hingewiesen werden, daß bei Verfütterung dieses Futtermittels, besonders bei der Ausmahl, mit größter Vorsicht vorgegangen wird. Sonst beeinflusst der hohe Fettgehalt die Fettqualität der Tiere ungünstig. Es dürfte sich empfehlen, über eine Gabe von 1 kg je Tier und Tag während der Mastzeit nicht hinauszugehen und in den letzten drei bis vier Wochen der Mast überhaupt nichts zu verfüttern. Im Futterwert dürfte die gefundene Maisfloeken mit Gerste etwa gleich sein, aber unter Berücksichtigung der Sonderwirkung bezüglich der Qualitätsbeeinflussung, die nochmal so hoch als bei Mais veranschlagt werden dürfte. Ein höherer Preis als für Gerste wird also für Maisfloeken nicht angemessen sein.

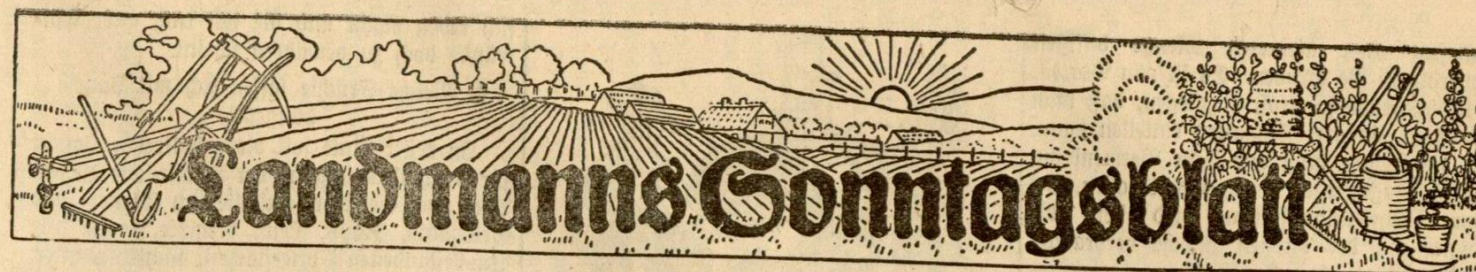
Frage: Wühlmäuse. Ich hatte in meinem Gemüsegarten Kartoffeln, Futterrüben und Bohnen angebaut. Diese wurden in diesem Jahre im Erdboden von unten angefrisst, wie eingefandte Proben zeigen. Ich vermute, daß es sich hier um irgendeinen Erdschädling handelt, der Kartoffeln, Futterrüben und Bohnen anfrisst. Zur Bekämpfung hatte ich schon Rattengift ausgelegt, aber ohne Erfolg, außerdem hatte ich in ein Erdloch, das anscheinend von diesem Erdschädling stammt, 32 Eimer Sauche geschüttet, ebenfalls ohne Erfolg. Um was für einen Schädling handelt es sich und wie kann ich ihn bekämpfen?

P. R. in B.
Antwort: Nach Ihrer Beschreibung und der Beschaffenheit der eingesandten Proben zu urteilen, haben Sie in Ihrem Garten Wühlmäuse. Mit dem Verlegen von Rattengift kann man keinen Erfolg erzielen, da die Mäuse dieses Gift nicht annehmen. Desgleichen ist das Eingießen von Sauche oder Wasser in die Laufgänge ohne Erfolg. Die Wühlmaus lebt unterirdisch, ähnlich wie der Maulwurf. Es gibt verschiedene Bekämpfungsmittel; wir empfehlen Ihnen, wie folgt zu verfahren: Verschaffen Sie sich aus der Apotheke, durch einen Drogist oder in einer guten Samenhandlung „Zeliospaste“. Nun nimmt man Sellerie, Mohrrüben — besonders gern werden Petersilienwurzeln angenommen —, schneidet sie in dicke Scheiben

und höhlt diese mit dem Messer ein wenig aus. In die Höhlung wird Zeliospaste gestrichen und zwei Scheiben aufeinander geklappt. Diese Zurechtung der Köder muß mit Messer und Gabel besorgt werden! Mit den Händen sollte der Köder gar nicht berührt werden, denn die Mäuse wittern sofort den menschlichen Geruch und flüchten. Bewährt hat sich, auf jeden Köder einen Tropfen Baldrianlösung zu träufeln! Hierdurch wird jeder menschliche Geruch verdeckt, falls man den Köder doch berührt haben sollte. — Sind die Köder fertig vorbereitet, so jucht man die Gänge auf, öffnet sie vorsichtig und führt einen Köder in das Loch ein, das vorsichtig unter Benutzung eines flachen Steines wieder zugemacht werden muß. Die Gänge verlaufen flach und sind durch die schwache Erhöhung der Oberfläche des Bodens leicht zu erkennen. Oft nehmen sie vom Nachbargrundstück oder der Hecke her ihren Anfang. Sind zugleich Maulwürfe im Garten, so benutzen die Wühlmäuse auch wohl deren Gänge. Nach zwei bis drei Tagen sieht man nach, ob die Köder angenommen worden sind. Je weniger Früchte noch im Garten stehen, desto schneller werden die Köder angenommen. Der Herbst und das zeitige Frühjahr, d. h. wenn die Nahrung für die Wühlmäuse knapp wird, ist die geeignetste Zeit zur wirksamen Bekämpfung dieses unliebsamen Schädlings. Obstbäume soll man wirksam durch Bestreichen der Stämme mit Obstbaumkarbolium schützen können. Der Regen spült nach und nach die Lösung von den Stämmen ab, so daß sie in der Erde versickert und die Wurzeln vor dem Benagen schützt. — Der Erfolg einer Wühlmausbekämpfung wird erst dann voll gesichert, wenn auch alle Nachbarn zur Bekämpfung sich bereit finden, andernfalls ist eine stets erneute Zuwanderung vom Nachbargrundstück zu erwarten.

Frage: Hausschwamm. Es hat sich seit vorigem Winter eingefandte Pilzart am Holz- und Mauerwerk im Keller gebildet. Der Pilzbefall geht jetzt schon auf das Zimmer bzw. die Gipsdielen über. Wir beseitigen den Pilzbefall, soweit wir ihn erreichen können, täglich. Seit der Einführung der städtischen Wasserleitung ist mein Keller feucht geworden, da die alten Wasserpumpen nicht mehr gebraucht werden. Gibt es ein Mittel, das Pilzwachstums zu beseitigen?

G. S. in U.
Antwort: Es handelt sich nach der übersandten Probe sehr wahrscheinlich um den gefährlichen echten Hausschwamm (Merulius lacrimans). Da der Befall schon vom Keller auf das Erdgeschoß übergreift, ist sofortiges Eingreifen notwendig, wenn nicht das ganze Haus verfault und entwertet werden soll. Ein einfaches Mittel, Schwamm zu beseitigen, gibt es nicht. Stets müssen bauliche Maßnahmen vorausgehen, wie Entfernen von Dielen, im vorliegenden Falle Abnehmen der Gipsdielen usw., damit man den Umfang der Schwammverbreitung erst einmal kennenlernt. Vom Schwamm befallenes Holz ist restlos zu entfernen (auch noch über den sichtbaren Befall hinaus!), neues Holz ist mit einem pilztötenden Anstrich zu versehen (z. B. Fluor-natrium, 2 g auf ein Liter Wasser), vom Pilz durchwachsenes Mauerwerk ist nach Entfernung des Putzes in den Fugen gut auszukrätzen und mit der Lötlampe auszubrennen usw. Was zu tun ist, muß nach örtlicher Befähigung ein mit derartigen Arbeiten vertrauter Bauhandmann angeben. Es muß ganz gründliche Arbeit geleistet werden, andernfalls ist der Schwamm in zwei bis drei Jahren wieder da. Rgbt. N.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt

43. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Geleg vom 19. Juni 1901)

1934

Ueber Sauchebehandlung und ihre Verwendung auf dem Felde

Von Landwirtschaftsrat i. R. Dr. A. Einede

Mit sechs Abbildungen

Die wirtschaftliche Einsicht unserer politischen Bauernführer hat uns eine erhöhte Wertschätzung der wirtschaftseigenen Düngersourcen beschert. Stallmist und Sauche haben als die unentbehrlichen Voraussetzungen bäuerlichen Wohlstandes zu gelten; sie müssen

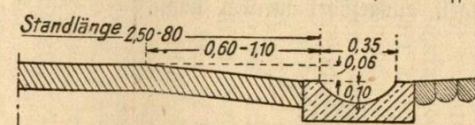


Abbildung 1
Querschnitt durch einen Rinderkurzstand mit offener Saucherinne

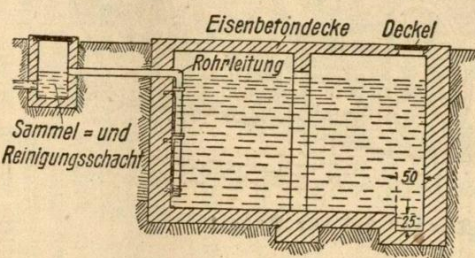


Abbildung 2
Querschnitt durch eine Sauchegrube

daher richtig gepflegt werden, um sie vor Verlusten zu bewahren. Die pflegliche Behandlung des Stallmistes hat in dem Herstellungsverfahren des Edelmistes bereits ihren erfolgreichen Abschluß erhalten; eine pflegliche Bewirtschaftung auch der Sauche soll nummehr energisch angestrebt werden. Unsere nachfolgenden Ausführungen mögen dazu dienen, verschiedene Möglichkeiten zu zeigen, wie dies vielleicht in der einen oder anderen Wirtschaft erreicht werden könnte.

1. Die Behandlung der Sauche am Entstehungsorte im Stall.

Sauche ist der in Gärung befindliche Harn unserer Haustiere. Wird Sauche durch den Zutritt größerer Mengen Tagewässer verdünnt, dann spricht man wohl von Mistwasser. — Der frisch gelassene Harn enthält neben viel Wasser beträchtliche Anteile leicht löslicher Stickstoff- und Kaliverbindungen. Durch die Harnsäure werden allein die Stickstoffverbindungen aufgespalten und in lösliches Ammoniak verwandelt; die Kaliverbindungen bleiben unverändert in der Flüssigkeit erhalten. Unter dem Einfluß warmer Stallluft verdunstet das gebildete Ammoniak mehr oder weniger schnell, so daß die Sauche durch längeres Stehen in den Ab-

zugsrinnen erheblich an Düngkraft einbüßt. — Das Mistwasser enthält praktisch keinen Stickstoff mehr und nur wenig Kali. Man fährt in ihm hauptsächlich Wasser aufs abzu-düngende Feld oder Grasland.

Die Harnsäure entsteht durch die Lebensbetätigung bestimmter Bakterien, die auf dem Stallboden, am Einstreu- und Kot in ungezählten Mengen haften. Der Zutritt von Luft beschleunigt den Gärungsvorgang. Die Harnsäure ist unvermeidlich; sie läßt sich nicht unterbinden, nur einschränken.

Sie wird verringert und mit ihr die Ammoniakverluste, wenn man die Sauche schnellstens aus der Berührung mit Kot, Stroh und Stallboden entfernt. In jedem Stall sollten daher nur Saucherinnen mit glatten Wänden und starkem Gefälle eingebaut werden. Alle Saucherinnen münden in eine Sauchegrube, wo ihr Inhalt gesammelt wird und längere Zeit verbleibt.

Besser als durch Ableitung wird die Sauche durch ein Auffangenlassen durch Torfmüll vor Verlusten bewahrt. Zu diesem Zweck müssen bereits vorhandene Saucherinnen verbreitert und vertieft werden, oder man baut in die üblichen Flachställe sogenannte Kurzstände ein. Die Saucherinnen werden mit Torfmüll gefüllt (s. Abb. 1); nach einer ge-

wissen Zeit wird die Füllung erneuert. Der anfallende Sauchetorf wird entweder auf der Dungstätte mit Stallmist vermischt oder er wird gesondert gelagert, um als hochgeschätzter Dünger des Grünlandes Verwendung zu finden. — Da der Torfmüll im Preise herabgesetzt worden ist und einen verbilligten Bahntarif erhalten hat, empfiehlt es sich, die Kon-

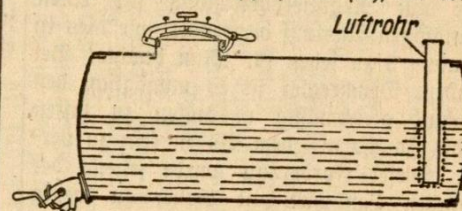


Abbildung 3
Querschnitt durch ein Sauchefäß mit Druckregler

servierung der Sauche mit Torfmüll ernstlich zu überprüfen.

2. Die Beschaffenheit der Sauchegrube.

Die Sauchegrube muß selbstverständlich vollständig abgedichtet sein. Auch der Deckel soll fest schließen, damit keine Luft in die Grube dringen kann, denn Luftzutritt ist gleichbedeutend mit Ammoniakverlusten! Einen idealen Abschluß der Sauche erzielt man durch

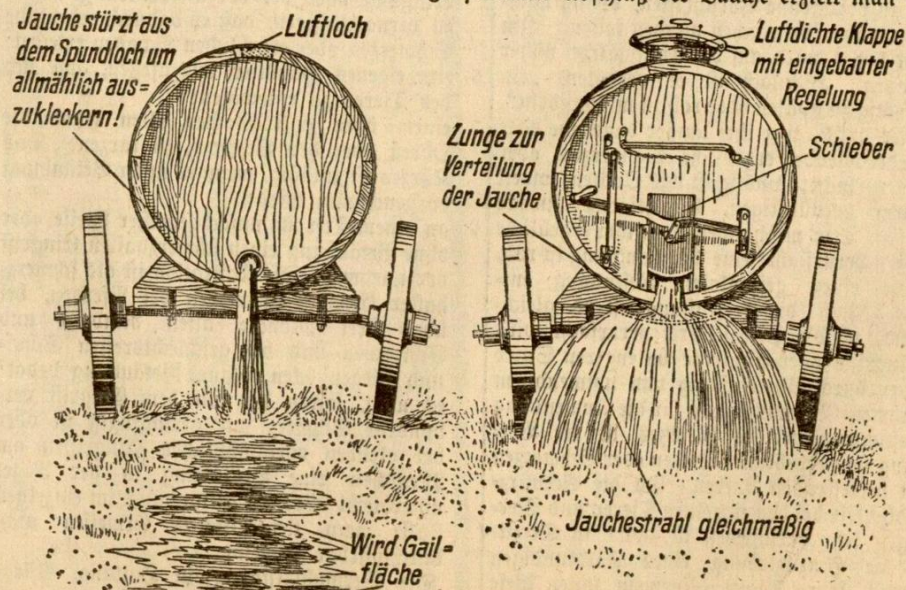


Abbildung 4. Falsche und richtige Saucheverteilung auf dem Acker
Links: Falsche Saucheverteilung infolge fehlender Druckregulierung
Rechts: Richtige Saucheverteilung infolge Druckregulierung

Eingehen einer kleineren Menge Düngung. Schweröls in die Gruben. Es ist von Vorteil, die Sauchegrube so groß anzulegen, daß man sie in zwei bis drei Kammern einteilen kann, denn die Sauche muß vor ihrer Verwendung einen Gärungsprozeß durchgemacht haben. Bei einem Mehrkammerssystem wird stets die Kammer mit der ältesten Sauche verbraucht. Für die Anlage der Grube ist zu berücksichtigen, daß man für ein Stück Großvieh 2 bis 3 cbm Grubenraum rechnet. Die Sohle erhält Gefälle in der Richtung nach einem Sammelloch, in das die Pumpe eingesetzt wird. Wichtig ist, daß die Rohrzuleitung aus den Ställen bis dicht über den Boden eingeführt wird. Es sind hierfür glasierte Tonröhren zu verwenden, da alle Eisenteile vom Ammoniak der Sauche schnell zerfressen werden. Vor ihrem Eintritt in die Grube sollte die Sauche einen Schlammloch passieren. Alle wichtigen Einzelheiten zeigt die Abbildung 2.

3. Der Transport der Sauche aufs Feld und die Einrichtungen zu ihrer Verteilung.

Zum Transport der Sauche aufs Feld werden am zweckmäßigsten nicht zu große Säcker mit Reguliervorrichtung für einen gleichmäßigen Auslauf verwendet, wie dies in Abbildung 3 zu sehen ist. Man beachte! Bei fehlendem Druckregler ist es unmöglich, den Fashalt gleichmäßig auslaufen zu lassen und die Sauche auf dem Boden fein zu verteilen. Dieser Forderung wurde seitens der praktischen Landwirtschaft bisher zu wenig Beachtung geschenkt. Die Sauchedüngung soll ja nicht Geistesstellen erzeugen, sondern sie soll gleichmäßig über die Fläche verteilt werden, und das ist ohne Druckregulierung der Flüssigkeit im Fasse nicht zu erreichen. Die falsche und die richtige Verteilung der Sauche zeigen die Abbildungen unter Nr. 4.

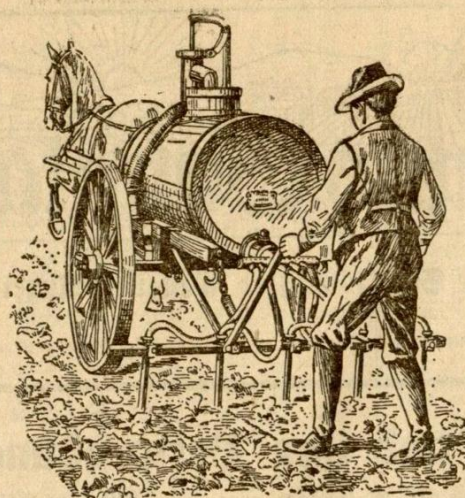


Abbildung 5
Plathscher Sauchedrill bei der Arbeit

Gute Verteiler, die dem Sauchefäß entweder fest angeschlossen oder nur angehängt werden, gibt es heute in großer Anzahl. In Abbildung 5 zeigen wir noch den Plathschen Sauchedrill, der sich für die Kopfdüngung der Rüben- und Kohlfelder bestens bewährt hat; in Abbildung 6 die Saucheschleuder Turbo, eine Neukonstruktion, die zur Zeit viel von

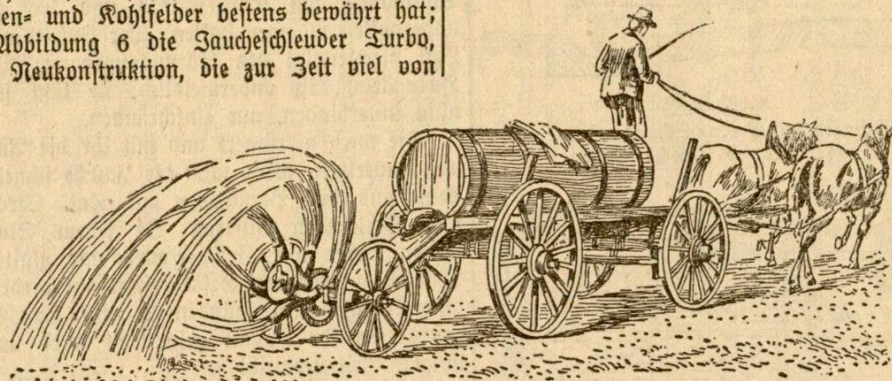


Abbildung 6. Saucheschleuder „Turbo“ bei der Arbeit

den Boden mächtig und die sich trotz aller Einwände doch zu bewähren scheint.

4. Welche Früchte lassen sich mit Sauche düngen?

In erster Linie soll die gehaltreiche Sauche zur Frühjahrsdüngung der Hackfrüchte dienen. Aber auch Getreide, einschließlich Körner- und Grünmais, Raps, Lein, Gemüse, sowie alle grasbestandenen Futterflächen, auch Wiederkäuter, lohnen eine Sauchedüngung.

Zahlreiche Versuche haben ergeben, daß die Sauche nur dann zur vollen Wirkung gelangt, wenn sie sofort nach dem Ausbringen mit Erde bedeckt wird. Je tiefer die Sauche untergebracht wird (bis 15 cm), desto besser war die Wirkung des Sauchestickstoffs. Für das Sauchefahren eignet sich am besten trübes, windstilles Wetter. Der Boden darf nicht gefroren sein.

Damit eine Ueberdüngung der Ackerfrüchte vermieden wird, muß die Zuteilung der Sauchemenge auf Grund einer Analyse geschehen, die von einer nächstgelegenen Landwirtschaftlichen Kontrollstation gegen geringes Entgelt ausgeführt werden kann.

Erläuterungen zum Tierschutzgesetz für den Schweinezüchter

Von Dr. W. Lenk

Das Tierschutzgesetz vom 26. November 1933, das am 1. 2. 34 in Kraft getreten ist, enthält auch allgemeine und spezielle, von den Schweinezüchtern zu beachtende Vorschriften, die im nachfolgenden näher besprochen werden sollen. Im Abschnitt 1 § 1 wird auf die Tierquälerei näher eingegangen. Hiernach ist es verboten, „ein Tier unnötig zu quälen oder roh zu mißhandeln“. Ein Tier quält, wer ihm länger dauernde oder sich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden verursacht; unnötig ist das Quälen, soweit es keinem vernünftigen, berechtigtem Zwecke dient. Ein Tier mißhandelt, wer ihm erhebliche Schmerzen verursacht; eine Mißhandlung ist roh, wenn sie einer gefühllosen Bestimmung entspringt.“ Nach dieser Fassung ist es gleichbedeutend, ob die Tierquälerei verursacht wird durch Angriffe oder Eingriffe im engeren Sinne oder aber durch Unterlassung von notwendigen Maßnahmen. Voraussetzung für die Verurteilung von erheblichen Leiden oder Schmerzen bei den betreffenden Tieren. Da die Schmerzempfindlichkeit bei den einzelnen Tieren und Tiergattungen sehr verschieden ist, wird in Streitfällen die Hinzuziehung eines Sachkundigen erforderlich sein. Ganz allgemein sollen diese Bestimmungen in den Menschen die Achtung vor dem Leben der Tiere erhalten und fördern.

Der aus drei Paragraphen bestehende Abschnitt II umfaßt die Vorschriften zum Schutze der Tiere. Für den Schweinezüchter und -halter

sind hiervon wichtig die Punkte 1, 5, 7 und 9 des § 2. Hiernach ist es verboten:

1. ein Tier in Haltung, Pflege oder Unterbringung oder bei der Beförderung derart zu vernachlässigen, daß es dadurch erhebliche Schmerzen oder erheblichen Schaden erleidet;
5. ein eigenes Haustier auszusetzen, um sich des Tieres zu entledigen;
7. einem über zwei Wochen alten Hund die Ohren oder den Schwanz zu kürzen. Das Kürzen ist zulässig, wenn es unter Betäubung vorgenommen wird;
9. an einem Tier in unsachgemäßer Weise oder ohne Betäubung einen schmerzhaften Eingriff vorzunehmen. Die Kastration ist als schmerzhafter Eingriff anzusehen bei Pferden, bei über drei Monate alten Rindern und Schweinen und bei geschlechtsreifen Schafen und Ziegenböcken. Einer Betäubung bedarf es nicht, sofern der mit dem Eingriff verbundene Schmerz nur geringfügig ist oder bei gleichen oder ähnlichen Eingriffen am Menschen eine Betäubung in der Regel unterbleibt oder die Betäubung im einzelnen Falle nach tierärztlichem Ermessen nicht durchführbar erscheint.

Die Vernachlässigung in Haltung, Pflege oder Unterbringung von Tieren erfolgt zum Teil aus Unverständnis oder Gleichgültigkeit, zum Teil aus Geiz oder Rohheit und ist oft strenger zu beurteilen durch die häufig jahrelang dauernde Qual für die betreffenden Tiere als eine gelegent-

liche rohe Behandlung. Einsichtsvolle Schweinezüchter werden sich auf Grund dieser Bestimmungen kaum einer Bestrafung aussetzen, da die einwandfreie Haltung, Pflege und Unterbringung der Schweine die Voraussetzung bildet für die Vermeidung von Krankheiten und ganz allgemein für eine rationelle Zucht.

Anders liegen dagegen die Verhältnisse in den Fällen, in denen oft nur ein oder zwei Schweine zum späteren Verbrauch im eigenen Haushalt gehalten werden und wo besonders die Unterbringung der Tiere in verschmutzten, schlecht gelüfteten und mangelhaft belichteten Räumen in keiner Weise den Anforderungen der Hygiene entspricht. Allgemeine Bedeutung für alle Schweinehalter haben die Bestimmungen über die erforderliche Sorgfalt bei der Beförderung der Schweine zu Fuß auf der Landstraße, mit dem Wagen oder mit der Bahn. Hierbei sind alle Handlungen und Maßnahmen zu vermeiden, die erhebliche Schmerzen bei den Schweinen auslösen oder durch die sie erheblichen Schaden erleiden können, wie z. B. durch ungewöhnlich hergerichtete Viehtransportwagen, zu enges Beladen der Wagen, unruhigendes Füttern und Tränken der Schweine während des Transportes usw. Auch jede Vernachlässigung schmerzhafter Wunden, von Ballen- und Klauenleiden oder von Lähmungen, die erhebliche Schmerzen auslösen oder erheblichen Schaden zur Folge haben, ist als strafbare Handlung anzusehen.

Der Punkt 5 kommt für Schweinehaltungen nur insofern in Frage, als auf den Gehöften in der Regel auch Hunde, besonders Wachhunde, gehalten werden, die nicht, nachdem sie ihrem Besitzer wertvolle Dienste geleistet haben, im Alter ausgezetzt und dem Verhungern preisgegeben werden dürfen.

Auch der Punkt 7 hat für den Schweinezüchter nur indirekte Bedeutung. Das Stutzen der Ohren und das Kürzen der Schwänze bei Hunden verursacht den Tieren in frühester Jugend kaum Schmerzen und auch keine besonderen Nachteile, so daß für den Gesetzgeber keine Veranlassung bestand, diese Eingriffe zu verbieten. Bei älteren Tieren dürfen diese Eingriffe aber nur nach vorheriger Betäubung vorgenommen werden.

Eine einschneidende Neuerung für den Schweinezüchter bedeutet Nr. 9 des gleichen Paragraphen. Auf dem Lande werden noch häufig schmerzhaft Eingriffe bei Schweinen, z. B. Kastration nach veralteten Methoden und ohne Betäubung, von Laien vorgenommen, so daß die Tiere in berechtigter Weise eines Schutzes gegenüber dieser Tierquälerei gleichkommen dem Eingriff bedürften. Aus wirtschaft-

lichen Gründen aber und aus der Erkenntnis heraus, daß das Schmerzgefühl bei Jungtieren noch nicht in gleicher Weise ausgebildet ist wie bei Großtieren, können die Kastrationen von Schweinen unter drei Monaten, also zu einem den praktischen Verhältnissen entsprechenden Zeitpunkt, ohne Betäubung ausgeführt werden. Bei der Kastration älterer Schweine und bei Schmerzausschaltung durch vorherige Betäubung erforderlich, wenn es sich nicht um kurze Eingriffe handelt oder um Fälle, die bei gleichen oder ähnlichen Eingriffen beim Menschen eine Schmerzausschaltung gewöhnlich nicht erforderlich machen.

Der Abschnitt III behandelt die Versuche an lebenden Tieren und hat für jeden Tierbesitzer nur insofern Bedeutung, als derartige Versuche nur von wissenschaftlich hierzu vorgebildeten Personen oder unter deren Leitung und nur unter Vermeidung jeder ohne Gefährdung des Zwecks entbehrlichen Schmerzregung ausgeführt werden dürfen und zu Forschungszwecken nur dann zulässig sind, wenn sie einen bestimmten, bisher von der Wissenschaft noch nicht bestätigten Erfolg erwarten lassen. Damit wird das häufig

jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrende Herumprobieren ungenügend vorgebildeter Personen an lebenden Tieren unterbunden.

Der Abschnitt IV des Gesetzes enthält die Strafbestimmungen.

Es wird jetzt zur Abschreckung von Rechtsbrechern die Tierquälerei mit Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren und daneben mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen geadmet. Als geringfügige Übertretung, wie im bisherigen Rechte wird angesehen und deshalb nur mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder Haftstrafe bis zu sechs Wochen bestraft, wenn einer die oben erwähnten Bestimmungen im Punkt 1, 5, 7 und 9 des § 2 verlegt. Neben der wegen vorfälliger Zuwiderhandlung gegen diese Vorschriften erkannten Strafe kann auf Einziehung oder Tötung des Tieres erkannt werden, wenn es dem Verurteilten gehört. Nach der Einziehung kann angeordnet werden, daß das Tier auf Kosten des Verurteilten bis zur Dauer von drei Monaten anderweit untergebracht und versorgt wird.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das Tierschutzgesetz in knappen, klaren Worten die Grundlage bietet für einen ausreichenden Schutz unserer Haustiere.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Winterobfruchtanbau. Delfrüchte stellen hohe Ansprüche an den Boden. Zunächst ist daher dafür zu sorgen, daß die Vorfrucht eine mittlere Stallmistgabe bekommt oder aber z. B. dem Raps selbst eine Stallmistgabe von gut verrotteter Beschaffenheit gegeben wird. Dann ist es unbedingt nötig, den Boden auf Kalk, Kali und Phosphorsäure untersuchen zu lassen, damit man genau über den Nährstoffvorrat des Bodens Bescheid weiß. Ganz besonders muß stets für einen genügenden Kalkvorrat gesorgt sein. Weiter bevorzugen Delfrüchte immer Nährstoffe in leicht aufnehmbarer Form. Deshalb wird immer die Anwendung von Superphosphaten, Ammoniak, Superphosphat, Am-Sup-Ka-Dünger nötig sein. Am vorteilhaftesten ist es immer, die ganze Stickstoffgabe im Herbst zu geben. Hierfür sind auch die Mischdünger sehr zweckmäßig. Bekanntlich fault z. B. der Raps, wenn er sich zu üppig entwickelt, leicht aus. Daher muß ein Mischdünger in Anwendung kommen, wie z. B. das Ammoniak-Superphosphat oder eine der Am-Sup-Ka-Mischungen, da diese Dünger die Pflanzen im Herbst nicht zu stark entwickeln lassen, weil ihre Wirkung langjammer ist. Falls keine Bodenuntersuchungen vorliegen, werden folgende Düngergaben empfohlen: Je 1/4 ha (2500 qm) 25 bis 50 kg 40prozentigen Kalidüngesalz, 50 kg Superphosphat, 40 bis 50 kg schwefelsaures Ammoniak oder entsprechende Gaben Ammoniak-Superphosphat bzw. Am-Sup-Ka-Dünger. Kräftige Stallmistdüngung und Kunstdüngung zur Delfrucht sind aber niemals das alleinige Mittel, eine gute Ernte an Delfrüchten zu erzielen. Delfrüchte verlangen auch eine Pflege, so daß es unbedingt nötig ist, im Herbst und Frühjahr bei weiterem Wachstum für ein kräftiges Hacken zu sorgen, damit Luft in den Boden kommt.

Torfmulch als Kälteschutzmittel. Verschiedenen Gemäßen, wie niedrigen Rosen und anderen, die über Winter im Freien verbleiben, gewährt Torfmulch einen sehr wirksamen, sicheren Schutz selbst gegen strenge winterliche Kälte. Hierzu wird der lockere Torfmulch etwa 30 cm hoch um die zu schützenden Pflanzen aufgebracht. Nach Winters Ende kann er dann anderweitig Verwendung finden. So bildet er, wenn gründlich zerkleinert und durch die winterliche Nässe stark durchfeuchtet, ein gutes Mittel, dem leichten Boden die Feuchtigkeit länger zu erhalten, während trockener Torfmulch das Gegenteil bewirkt, indem er dem Boden die Feuchtigkeit entzieht.

Das Einlagern der Zwiebeln will verstanden sein. Vorbedingung ist, daß nur ausgereifte und gesunde Zwiebeln auf den Boden gebracht

werden. Weiter ist es ratsam, die Zwiebeln vorher nicht zu pugen. Zweckmäßig ist auch eine Kastenstellage, wodurch erreicht wird, daß man das Drei- bis Vierfache auf dem Boden lagern kann. Stets muß der Bodenraum, auf dem Zwiebeln lagern, trocken, luftdicht und auch frostfrei sein. Bei Eintritt von Frost sind Türen, Fenster, eventuell auch Wände mit Stroh zu verpacken. Sollte trotzdem Frost durchdringen, so dürfen die eingelagerten Zwiebeln nicht angerührt werden. Viele Bauern heben noch heutigentags ihre Zwiebeln in Säcken auf, die in der Scheune gelagert werden. Auch diese Lagerungsweise ist zweckmäßig, vorausgesetzt, daß um die Säcke genügend Stroh gepackt ist, um etwaigen Frost abzuhalten. Wer Zwiebeln unter Beachtung vorstehender Ratsschläge auf seinem Boden lagert, wird in der Lage sein, den ganzen Winter hindurch Zwiebeln auf den Markt zu bringen, sofern in den Liefertagen frostfreies Wetter herrscht. Am besten nimmt man in den sonnigen Mittagsstunden von den Zwiebeln, die auf dem Boden lagern, das nötige Quantum zum Verkauf fort. Durchschnittlich beträgt die Haltbarkeit der Zwiebel sechs Monate, so daß Ende Lenzing der Verkauf beendet sein muß.

Wo Menschen wohnen oder verkehren, darf auch der Jäger nicht ohne weiteres schießen. Das Reichsstrafgesetzbuch bedroht im § 367 Ziff. 8 mit Geldstrafe oder Haft denjenigen, der ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten Selbstgeschosse, Schlagseisen oder Fußangeln legt, oder an solchen Orten mit Feuerwaffen oder anderem Schießwerkzeug schießt, oder Feuerwerkskörper abbrennt. Als bewohnt im Sinne der Strafvorschrift ist ein Ort anzusehen, wenn an ihm tatsächlich Menschen wohnen. Der Begriff des von Menschen „besuchten“ Ortes erfordert nach ständiger Rechtsprechung nicht, daß zur Zeit der Tat, also bei Abgabe des Schusses, Menschen dort wirklich anwesend sind, sondern daß Menschen an dem Orte zu verkehren pflegen. Dabei genügt ein Verkehr zu gewissen Zeiten; daß nur gelegentlich ein Mensch am Orte anwesend ist, scheidet hierbei aus. Außer beim Vorlag des Schusses macht er sich auch bei Fahrlässigkeit strafbar; Voraussetzung ist jedoch rechtswidriges Verhalten, d. h. ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde. — In einem Strafsache hatte ein Jäger behauptet, daß der ihm erteilte Jagdschein diese polizeiliche Erlaubnis ersehe. Diese Auffassung ist aber neuerlich als rechtsirrig bezeichnet. Der Jäger könne auch daraus keine polizeiliche Erlaubnis herleiten, daß die Gemeinde ihm die Jagd ihres Bezirks verpachtet und er den Schuß auf der

dem Jagdbezirk umfassenden Vertilckheit abgegeben habe. Die Verpachtung der Jagd sei eine private Angelegenheit der Gemeinde, kein Teil der Polizeihochheit, wie vom Gesetz erfordert. Abgesehen von der verschiedenen polizeilichen Zuständigkeit haben Jagdschein und polizeiliche Schießerlaubnis nichts miteinander zu tun. Die Vorschrift des Strafgesetzbuches könne durch den Besitz des Jagdscheins nicht außer Kraft gesetzt werden, denn sie diene dem Schutze der Volksgenossen in ihrer Gesamtheit, der die Befugnisse des einzelnen nachzustellen seien.

Soll der Hühnerstall Einstreu haben? Früher war es kaum üblich, im Geflügelstall Einstreu zu verwenden. Der Kot, der von den Sitzstangen herabfiel und nur alle paar Monate oder gar nur einmal im Jahr entfernt wurde, bildete den einzigen Bodenbelag. Inzwischen hat man jedoch einsehen gelernt, daß auch für den Hühnerstall eine Einstreu recht nützlich ist, und daß ihr besonders im Winter erhöhte Bedeutung zukommt. Eine öfter erneuerte Einstreu hält den Boden trocken und damit warm. Sie reizt die Hühner zum Scharren, was im Körper der Tiere ebenfalls Wärme erzeugt. Die Feuchtigkeit, die den Auscheidungen der Tiere anhaftet, wird durch Stroh- oder Strohheu eingestreut gebunden, und dadurch werden starker Geruch und schlechte Luft im Stall vermieden. Nicht zuletzt wird durch das Vermischen des Kotes mit Einstreumaterial ein hochwertiger Dünger erzeugt, der im Feld- und Gartenbau nützliche Verwendung finden kann. Dr. A. Br.

Gedämpfte Tauben. Butter wird mit Mehl hellgelb geschwitzt, dann mit kochendem Wasser aufgefüllt und Zwiebeln und Gewürze dazugegeben. Die sauber vorbereiteten Tauben legt man in die Brühe, so daß sie zur Hälfte damit bedeckt sind und läßt sie ungefähr eine Stunde dampfen. Dann nimmt man die Tauben heraus und legt sie ungeteilt auf eine Schüssel. Die Taube zieht man mit zwei in Weißwein verquirlten Eigelb ab und füllt sie über die Tauben. Frau D. A. in E.

Kartoffelklöße. Nachdem man 1500 g Kartoffeln am Tage vorher in der Schale gekocht hat, zieht man sie ab, reibt sie und mischt sie mit folgenden Zutaten: 120 g Mehl, 60 g Grieß, 15 g Salz, etwas Muskatnuß und einem Ei. Aus diesem Gemisch formt man eine Kugel, die man in zwölf Teile teilt. Ein altbackenes Brötchen hat man inzwischen in kleine Würfel geschnitten und in wenig Fett geröstet. Damit werden die Klöße gefüllt und dann ohne Risse geformt. Sie müssen in Salzwasser acht Minuten lang langsam kochen und danach noch vier Minuten im geschlossenen Topf stehen. Sa. W. 2

Lokales und Provinzielles

Halber, den 1. November 1934.

Der Nebelung.

Selbes Laub rauchelt unter den Füßen, und im Wirbelwind fallen immer mehr falbe Blätter von den Ääumen: der Nebelung ist da, der Windmonat, der November, wie wir noch immer sagen, obwohl wir längst wissen, daß der November nicht der neunte („novem“ bedeutet neun), sondern der elfte Monat unseres Kalenderjahres ist. Als ein Sinnbild der Vergänglichkeit alles Irdischen erscheint uns dieser Monat, und nicht ohne Grund hat man die Totengeburtstage des Jahres, den Totensonntag und das katholische Fest Allerseelen, in ihn verlegt. Und dazu kommt noch für einen großen Teil Deutschlands der Buß- und Bettag. So liegt etwas Schwermütiges über dem November. Immer rascher vollzieht sich der Abstieg von des Jahres Höhe zu des Jahres Ende, und es liegt im Nebelung wie Nebel auch auf uns Herzen.

Sehr oft bringt der November außer Wind und Nebel auch schon recht ausgiebig Schnee und Eis; er ist zwar noch einer von den Herbstmonaten, aber er pflegt meist schon den Winter zu eröffnen, und zwar in wenig erfreulicher Weise, da die kälteste Witterung oft Krankheiten mit sich bringt. Aber der Nebelung hat trotz seines grauen Namens, der ein Programm zu sein scheint, auch gute Eigenschaften. Ein Duft von Hasenbraten liegt in der Luft, und wer eine besonders feine Nase hat, glaubt auch schon etwas von Weihnachten zu riechen; denn der November gewährt den ersten Ausblick auf das schöne Fest, und wer schon Geld hat, fängt mit den Einkäufen an.

Der November selbst ist aber auch nicht gerade arm an mehr oder minder festlichen Tagen, mögen sie auch nicht allgemein begangen werden: da ist der katholische Tag Allerheiligen, der den Monat eröffnet, da ist der Suber-tius-tag als hoher Tag aller Jäger, da sind der Leon-hards-tag mit seinen seltsamen Bräuchen und der Martinus-tag, an dem die gut gebratene Gans mit dem Hasen in Wettbewerb tritt, da sind die Tage der heiligen Elisabeth, der heiligen Katharina und des heiligen Andreas, lauter wichtige Festtage mit vielen Merkwürdigkeiten, die besonders in der bedeutungs-vollen Andreasnacht sich häufen. Und zu den Heiligtagen kommen die astronomischen Novembertage, wenn die Sternschnuppenfälle, die „Leoniden“, fällig werden, bei denen man sich wünschen kann, was man zu Weih-nachten haben möchte. In diesem Jahre hat der November noch eine ganz besondere Bedeutung: wie er im vorigen Jahre den 450. Geburtstag Martin Luthers brachte, so bringt er uns diesmal als Besonderheit die 175. Wieder-kehr des Geburtstages Schillers.

Arbeitsbeschaffungslotterie der NSDAP

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ordnet an, daß die Diapositive und Filme, welche sich auf die Arbeitsbeschaffungslotterie der Na-tionalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei beziehen, weiterhin kostenlos von den Filmtheater gebracht wer-den sollen.

Neben der selbstverständlichen Förderung des Winter-hilfswerkes darf die Propagierung der Arbeitsbeschaf-fungslotterie keinen Schaden erleiden.

—* Die Felder ruhen. Des Bauern Arbeit draußen, auf den Feldern, ist getan. Leer sind die Acker. Die Flu-ren schweigen. Wie lange ist's her, da wogten die gol-denen Wehren im leichten Winde; wie lange und der Schnit-ter stand draußen... dann kam die Kartoffelernte: Die Felder waren belebt, Maschinen und Wagen fuhren drüber hin, man sah arbeitende Menschen von früh bis spät. Dann kam wieder Besuch. Die Menschen hielten Nachternte, auf daß nichts unkomme. Und nun: Ruhe, friedliche Ruhe. Bald wird der Winter seine weißen Tücher breiten, und unter warmer Decke schlummert neue Saat schon neuem Erwachen entgegen.

Halber

—*) Wie bereits durch die Tagespresse bekannt, ver-anstalten die „Vereinigten Sänger 1854—1934“ Halber am kommenden Sonntag, den 4. Nov. im Saale der Karls-höhe ihr erstes großes Konzert, zu welchem eine ausserordentliche Vortragsfolge zusammengestellt ist und Zeug-nis ablegen soll von der wirklichen Pflege musikalischen Kulturgutes und des deutschen Volksliedes. Zwei hervor-ragende Gesangsolisten einer größeren westdeutschen Bühne sind zur solistischen Mitwirkung gewonnen, die gleich-zeitig in dem großen Chorwerk von Max Bruch „Schön Ellen“ die Solopartien übernehmen. Der festgebende Ver-ein tritt mit seinem neuen Dirigenten Herrn Fritz Spieß mit einem anspruchsvollen Programm ausserordener Chor-werke zum ersten Mal an die Öffentlichkeit. Chorwerke wie „Der unbittliche Hauptmann“ v. Moldenhauer und „Die Söldner“ von Werth sowie einige zeitgemäße Chöre aus der Feder des als Komponist bekannten Dirigenten sollen der musikalischen und gesangliebenden Bevölkerung von Halber zeigen, daß es eine Gewissenspflicht aller Kreise ist, die Kulturbestrebungen des einzigen Vereins in jeder Weise zu unterstützen. Die Veranstaltung am kommenden Sonntag muß daher ein machtvolles Bekenntnis zum deutschen Liede und deutscher Volksverbundenheit werden. Mögen alle den Ausdruck des größten Tondichters aller Zeiten, Richard Wagner, beherzigen:

„Ehrt eure deutschen Meister;
Dann bannt ihr gute Geister;
Zerger in Dunst das heil'ge, röm'sche Reich,
Uns bliebe gleich die heil'ge, deutsche Kunst!“

Schalksmühle

—h Zu den Festgottesdiensten am Reformationsfest, am 9. Uhr in Dahlebrück und um 10. Uhr in Schalksmühle wird die Gemeinde herzlich eingeladen. Nachmittags um 5½ Uhr findet in der Kirche eine liturgische Feier statt, in der unser Jungmädchenverein mitwirkt. Es wird etwas neuartiges mit Sprechören, Wechselgesang und dergleichen geboten. Alle Gemeindeglieder sind dazu herzlich will-kommen.

—h Am Mittwoch, dem 7. Nov. ist die Verlosung der Frauenhilfe. Sie ist öffentlich und beginnt um 2 Uhr im Paffeshaus Schulz.

—h Geschäftsjubiläum. Auf ein 25jähr. Geschäftsjubiläum kann am Donnerstag, 1. Nov., die Buchdruckerei H. G. Ull- mann, Friedhöfer, zurückblicken. H. G. Ullmann grün-dete das Unternehmen am 1. 11. 1909, baute es zur heutigen Größe aus und übertrug es vor einigen Jahren

Gemeinderat in Schalksmühle.

Einführung der neuen Gemeindeabgaben.

Auf Grund des Gemeindeverfassungsgesetzes sind jetzt die Gemeindeabgaben für die Gemeinde Schalksmühle be-rufen worden:

1. der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Hugo Meisenhöller, Schalksmühle.
2. „Obersturmführer der SA, Hermann Hebig, „
3. „Fabrikant Otto Eversberg, Schalksmühle,
4. „Graber Fritz Schmidt, Schalksmühle,
5. „Schlossermeister Hugo Schnöring, Schalksmühle,
6. „Betriebsleiter Ewald Paulmann, Dahlebrück,
7. „Landwirt Willi Bormann, Herberge.

Die Einführung und Verteidigung der neuen Gemeinde-abgaben ist durch den Gemeindevorstand des Orts am 1. d. gestrigen Sitzung des Gemeinderats erfolgt. Der Ein-führung schloß sich eine Sitzung an: Für das Kalenderjahr 1935 soll die Bürgersteuer wieder mit 500 b. h. des Reichs-fakes erhoben werden. Der vorliegende Finanzbericht für das 1. Halbjahr des Rechnungsjahres 1934 wurde eingehend erläutert. Erfreulich ist die günstige Aufwärtsentwicklung der Gemeindefinanzen, die für das laufende Rechnungsjahr ein gutes Abschlußergebnis erwarten lassen. Wegen eines

seinem einzigen Sohne Eugen als jekigem Inhaber der Firma. Die Firma erfreut sich eines guten Rufes und wurden ihr gewiß von vielen Seiten zum silbernen Ge-schäftsjubiläum Glückwünsche zuteil.

—h Schulungsabend der Deutschen Arbeitsfront. Der letzte Schulungsabend der Deutschen Arbeitsfront fand bei Huffer in Schalksmühle statt. Pünktlich um 8 Uhr konnte der Ortsgruppenamtsleiter Pg. Kombächer die Versamm-lung eröffnen. Er erteilte einem Vertreter des Reichs-lustfahrbundes, Pg. Dr. Franz, das Wort zu einem Vor-trag über das Luftschutzwesen. Der Redner verstand es, in einem halbstündigen Vortrag die Anwesenden zu inter-essieren und ihnen die Wichtigkeit dieser Organisation vor Augen zu führen. Anschließend an diesen gut gelun-genen Vortrag übernahm der Schulungswart der Orts-gruppe Pg. W. Stöcklein das Wort. Nachdem im ersten Schulungsabend Ziele, Zweck und Aufbau der Deutschen Arbeitsfront erläutert worden waren, trat der Redner am zweiten Schulungsabend in die politisch-weltanschauliche Schulung der Volksgenossen ein. Ausgehend von der Ent-fernung und dem Wesen der bisherigen Weltanschauungen, insbesondere Marxismus und Liberalismus, kam er auf die Geburtsstunde des Nationalsozialismus. Er erzählte, wie im Schützengraben, geboren aus der Not aller der Klassenkämpferische Geist des Marxismus und die materielle Einstellung des Liberalismus verschwand, um einer neuen besseren Anschauung Platz zu machen. Not und Volksge-meinschaft hieß es dort. Um dem Volke die Maßnahme der Regierung verständlich zu machen, müssen die Ursachen für diese Maßnahmen gesucht werden. Daher ging der Redner auf die marxistisch-liberale Einstellung der System-zeit zum Bauerntum ein, und erläuterte an Hand ein-facher Beispiele in treffender Weise, warum erst einmal die Ernährung des Volkes gesichert sein muß. Zum Schluß seines Vortrages hat nun der Schulungswart sich rege an der Aussprache zu beteiligen. Dieses wurde eifrig befolgt, und in volkstümlicher Weise, teils auch mit Humor wurden vom Schulungswart und anwesenden Pg. die vielen Fragen der Volksgenossen beantwortet. Der Abend klang aus mit dem Kampflied: Es pfeift von allen Dächern. Er wird allen Teilnehmern noch lange im Gedächtnis bleiben und dazu anregen, immer mehr Volksgenossen und Volks-genossinnen den Schulungsabenden zuzuführen.

Breckerfeld

—h Breckerfelds letzter Veteran von 1870/71. Sein 86. Lebensjahr vollendete am Dienstag, dem 30. Okt., der letzte in der Gemeinde Breckerfeld noch lebende Veteran von 1870/71, Julius Wiemann zu Neuenloß. Bei erfreulicher körperlicher und geistiger Frische hält den Ordensgeschmückten kein Wetter zu Haus, wenn der Krie-gerverein zum Antreten ruft, und fest in Schritt und Tritt marschiert er noch mit. Gern und interessiert erzählt er aus dem Kriege 1870/71, in dem er als junger In-fanterist in mehreren Schlachten im X. Armeekorps mit-kämpfte, u. a. bei Mars-la-Tour. Als er einen Steck-schuß in einen Oberarm erhielt, kam er ins Lazarett nach Lüneburg, meldete sich aber, kaum genesen, bald wieder ins Feld, um auch den siegreichen Rückmarsch nach Deutsch-land mitmachen zu können. Er lernte auch noch den blutigen Frankfurterkrieg kennen. An den heutigen po-litischen Ereignissen nimmt er noch lebhaft Anteil. Wir wünschen dem kernigen Sauerländer, daß er uns als Zeuge aus alter, glorreicher Zeit noch lange erhalten bleiben möge.

Brügge

—h Am kommenden Sonntag feiern wir das Reforma-tionsfest. Der Evang. Verein nimmt geschlossen mit der Fahne am Gottesdienst teil. Am Nachmittag um 4½ Uhr ist die Nachfeier in hergebrachter Form. (Kirchen-chor, Rosenchor, Zitherchor, Gedichten usw.) im Götter-schen Saale, zu der die ganze Gemeinde eingeladen ist. Herr Superintendent Arning hat die Festansprache über-nommen. — Am Montag nachmittag wird in der Frauenhilfe im Konfirmandensaal Fräulein Margot Rha einen Vortrag über „Reiserverwertung“ halten. Der Vor-trag findet um 4 Uhr für die auswärtigen und um 8 Uhr für die Brügge-Winkhauser Mitglieder statt.

Kierspe

—h Versammlung des Ski-Clubs. Die Ortsgruppe Kierspe des Westdeutschen Skiverbandes hielt im Hotel Berliner Hof eine Versammlung ab, die von Lehrer Baud-hage Kierspe-Bhf. eröffnet und geleitet wurde. Die Werbe-woche für den Skisport soll auch in der Gemeinde Kierspe durchgeführt werden. Man beabsichtigt, durch eine Film-Vorführung alle Volksgenossen auf die Vorzüge des Ski-sports hinzuweisen. Die Skiwagen sollen neu gezeichnet werden. Nach Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung mit der Hoffnung und dem Wunsche auf einen schneereichen Winter geschlossen.

Rönsahl

—h Täglich 10 cbm Wasser liefert jetzt der für die Wasserversorgung des hiesigen RWA-Standlagers gebaute Brunnen und hat man in Anbetracht dieser sehr zufrieden-stellenden Wassermenge die Brunnenbohrung beendet.

Grundentwerbs für die Viktoriastraße soll mit dem Grund-eigentümer in erneute Verhandlungen eingetreten werden. Von dem der Gemeinde nach dem Gemeindeverfassungs-gesetz eingeräumten Rechte zur Führung eines eigenen Ge-meindewappens soll Gebrauch gemacht werden. Zur An-nahme empfohlen wurde der vorgelegte, von einem be-kannten Heraldiker unter dankenswerter Mitwirkung des Vorsitzenden des Vereins für Orts- und Heimatkunde im Süderlande, Herrn Geheimrat Dr. Thome in Altna, fertiggestellte Entwurf. Das Wappen stellt dar: In gol-denen Schilde ein schwarzes Schaufelrad, in der unteren Hälfte überdeckt von dem in drei Zeilen in Silber und Rot geschachten Balken der Grafen von der Mark. Der aus dem Verkauf von Steuergutscheinen erzielte Erlös soll für die Durchführung von Instandsetzungsarbeiten am Gemeindehaus, Halberstr. 78, Verwendung finden. Die Gemeinderäte erhielten Kenntnis von dem mit der Firma Wertheimer abgeschlossenen Nachtrags-Vertrages. Ueber ver-schiedene außerplanmäßige Ausgaben wurde beraten. — Schließlich empfahlen die Gemeinderäte noch die An-schaffung eines Lautsprechers, der bei besonderen Anlässen Verwendung finden soll.

—c DAFr. — NSDAP. Der Führer und Reichszan-ker Adolf Hitler hat am 24. Oktober d. J. durch eine Verord-nung die Deutsche Arbeitsfront zur Gliederung der NS-DAP. erhoben. Durch diese Tat ist die Leistung der Deut-schen Arbeitsfront in gebührender Weise anerkannt wor-den. Aus diesem Anlaß hatte der hiesige Ortsgruppen-walter der DAFr., Pg. Jekowis die Mitglieder zu einer Versammlung im Saale des Herrn Aug. Sure hier selbst eingeladen. Er begrüßte mit einem herzlichen Willkommen die zahlreich Erschienenen, insbesondere den Ortsgruppen-leiter Pg. Kewerckes sowie den Gemeindevorstand Kap-itan z. S. a. D. Buchholz. Der Abend stand unter der Pa-rol: „Der Führer erhebt die Deutsche Arbeitsfront zu der Organisation aller schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust.“ Nach dem Absingen der 1. Strophe des Liedes: „Brüder in Felsen und Gruben...“ hielt der Ortsgruppenwart der DAFr., Pg. Jekowis einen Vortrag über die Entstehung der Deutschen Arbeitsfront und er-läuterte eingehend die unbedingte Notwendigkeit einer wahren Volks- und Schicksalsgemeinschaft, von der die Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung abhängt. Er ging ausführlich auf Sinn und Zweck der Führerverordnung ein und appellierte zum Schluß an die in der Landwirtschaft tätigen Volksgenossen, damit keiner mehr fehle und alle Volksgenossen gemeinschaftlich am Wiederaufbau des Deutschen Reiches helfen könnten. Er schloß mit den Worten: „Treue um Treue“. Nach diesen Ausführungen machte Pg. Jekowis noch bekannt, daß es der hiesigen Ortsgruppe der DAFr. nicht möglich gewesen sei, für den 30. Oktober, den Tag der Massenkundgebungen der DAFr., einen Redner zu bekommen und findet am 17. Nov. abends 8½ Uhr auf dem Saale von Emil Bor-mann eine große öffentliche Kundgebung aller schaffenden deutschen Volksgenossen statt. Es spricht der Kreiswart der DAFr., Pg. Wunderlich, Altna über das Thema: „Vom Marxismus zum Nationalsozialismus“. Der heu-tige Abend klang aus in ein dreifaches Siegel auf unsere Führer Adolf Hitler und schloß sich die erste Strophe des Horst-Weßelliedes an.

Meinerzhagen. Kameradschaftsabend der SA. Die SA des Standortes Meinerzhagen beging im Silbensaale ihren Kameradschaftsabend, der sich eines guten Besuches er-freute. Der Sturmbann-Musikzug eröffnete den Abend mit einem flotten Marsch. Sturmbannführer Schröder begrüßte alle Kameraden und Volksgenossen, insbesondere den Standortsführer Kirchhoff, Ortsgruppenleiter der NSDAP Zachariae und den Heimatdichter Fr. Linde-kierspe. Er verbreitete sich sodann über den Zweck der Veranstellung und deren ideellen Wert. Standortsführer Kirchhoff gedachte in seiner Rede der guten Zusammenarbeit zwischen PD und SA. Seine Worte klangen in ein dreifaches Siegel auf den Führer aus, in das alle An-wesenden begeistert einstimmten. In bunter Folge wickelte sich dann das weitere Programm des Abends ab. Zunächst wurde ein Schmalzfilm mit der Einholung des Feldzeichens und dem Aufmarsch der Standarte 131 in Plettenberg gezeigt. SA-Turner zeigten vorzügliche Übungen am Barren. Der Heimatdichter Fr. Linde beglückte die An-wesenden durch einige heitere Stücke, die lebhaften Beifall ernteten. Verlosung und Tanz beendeten den Abend.

pn. Hagen. Sozialismus der Tat. Das Gol-dene Buch des WSW wurde in Hagen ausgelegt. Am ersten Tage wurde ein Betrag von 55 000 RM gezeichnet, am zweiten Tage 7000 RM.

pn. Hagen. Große Beamtenskundgebung in Hagen. Hier findet am 13. November eine große Beamtenskundgebung in der Stadthalle statt, der Kreise Hagen, Ennepe-Ruhr, Lüdenscheid, Altna, Iserlohn und Witten. Der Hauptstel-lenleiter beim Amt für Beamte der PD, Fußmann-Berlin, wird sprechen. Die Kundgebung beginnt um 20 Uhr. Die Kundgebung soll ein Bekenntnis zur Gemeinschaft aller schaffenden deutschen Volksgenossen sein.

Müllensbach. Kassenfische in Müllensbach. In letzter Zeit sind im benachbarten Dammberg ungefähr dreißig Kassen gefangen worden. Man nimmt an, daß die Tiere von einer Seuche befallen waren, jedoch kennt man die genaue Ursache noch nicht.

Soest. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Rangierer Andreas Hinners geriet bei seiner Arbeit unter einen Waggon. Dem Bedauerns-werten wurden beide Beine sowie ein Arm von dem über ihn hinwegfahrenden Waggon abgequetscht. Er er-lag nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen.

Paderborn. Hier konnten die Eheleute Heinrich Hage-mann und Frau Maria, geb. Hagemann, das Fest der Eisernen Hochzeit begehen. Der noch sehr rüstige Subelbräutigam ist am 29. November 1845 zu Behn bei Osna-brück, seine Gattin in Paderborn am 16. Okt. 1847 geboren.

Vottrop. Wegen versuchter Erpressung wurde ein Er-werblosler aus Vottrop festgenommen, der wiederholt in einer Vottroper Metzgerei erschienen war mit der An-gabe, daß er in der dort gekauften Wurst Festzweck gefunden habe. Sein vier Jahre alter Junge habe einen Festzweck verschluckt und deshalb in einem Essener Kranken-haus operiert werden müssen. Als Vorwurf habe er 100 Mark zahlen müssen, die er nun zurückverlangte. Der Mann zeigte Quittungen über 100 Mark und 25 Mark vor, die auch mit einem Krankenhausstempel versehen sehen waren. Außerdem verlangte er für Transportkosten

und arztliche Behandlung in Bottrop 38 Mark. Als der Erpresser erneut in der Metzgerei vorstellte, wurde er von der Kriminalpolizei festgenommen. Die Untersuchung ergab, daß die Quittungen gefälscht waren.

Güterlosh. Wie aus Verl gemeldet wird, zündete dort die Hausangestellte des Bauern Hermsbeck nachts ihr Bett an, nachdem sie es vorher mit Petroleum übergossen hatte. Als die Flammen hochschlugen, flüchtete das Mädchen durch das Fenster. Der Bauer wurde durch den Brandgeruch aufmerksam und konnte die Flammen ersticken. Die Hausangestellte, die anscheinend in geistiger Umnachtung gehandelt hat, gab an, sie hätte sich selbst verbrennen, also Selbstmord verüben wollen.

Minden. Am 10. und 11. November d. J. findet hier ein Regimentstag des ehemaligen Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 60 statt. Die Angehörigen dieses Regiments werden gebeten, an der Veranstaltung teilzunehmen. Anmeldungen nimmt Karl Kroschmeyer, Minden i. W., Rodenbekerstraße 104, entgegen. Für die Festtage gibt die Reichsbahn Sonntagsrückfahrkarten im Umkreise von 75 Kilometern um Minden heraus.

Die deutschen Zollbeamten finden alles. Mit welchen Tricks die Devisenschieber bei ihrem staatsfeindlichen Treiben vorgehen, beweist ein Vorfall in Geldern an der deutsch-holländischen Grenze, wo es den findigen Zollbeamten gelang, ein fein ausgeklügeltes „Versteck“ aufzudecken zu machen. Zwei Holländer wollten die Grenze passieren, aber den Beamten fielen die sehr fleißigen Mäntel, die von den Holländern getragen wurden, auf. Man entschloß sich zu einer näheren Untersuchung dieser Kleidungsstücke und entdeckte in der besonders „schmissig“ gearbeiteten Achselpartie ein Devisenversteck, aus dem mehrere tausend Mark in Devisen zum Vorschein kamen. Das Geld wurde beschlagnahmt und die beiden Holländer dem Richter zugeführt.

Vom richtigen und vom falschen Sparen.

Kaufen und Sparen sind keine Gegensätze.

Der Vizepräsident des Reichsrates der deutschen Wirtschaft, Dr. Heinrich Hunke, M. d. R., hielt kürzlich einen Vortrag zum „Nationalen Spartag“. Der Vortragende führte u. a. aus: Am Anfang eines jeden Wertes, sei es groß oder klein, steht die Arbeit. Unser deutsches Volk ist ein fleißiges und arbeitsames Volk. Und so haben wir alle zusammen, unsere Eltern, Großeltern, Vorfahren und wir, uns das Deutschland gebaut, das uns heute schützt und betreut; den Boden geschaffen, der uns ernährt; die Häuser gebaut, in denen wir wohnen. Generationen haben dafür fleißig gearbeitet und gespart, damit die Kinder es einmal besser haben sollten als die Eltern.

Es gibt zweierlei Sparen: Ein richtiges und ein falsches Sparen. Sparen für eine größere Anschaffung, ein eigenes Heim, ein eigenes Haus, Sparen für die Not, den stillen Lebensabend, Sparen für die Kinder — das ist richtig und sinnvoll; das ist wirtschaftlich richtig und zugleich höchste sittliche Pflicht!

Wir wollen nicht vergessen, daß Sparen im Leben des einzelnen neben der wirtschaftlichen Seite ja auch noch eine ethische Bedeutung hat. Es zeugt von geringer Verantwortung gegenüber der Familie, der Rasse und der Gesamtheit des Volkes gegenüber, „von der Hand in den Mund zu leben“. Unser Schicksal meistern wir nicht nach dem individualistischen Grundsatz: „Nach uns die

Sintflut.“ Eine solche Methode führt zu Not und Elend. Sie vernichtet Wohlstand und die wirtschaftliche Freiheit des einzelnen, und wenn alle Volksgenossen so handelten, schließlich den Wohlstand, die nationale Freiheit des ganzen Volkes. Die Bildung von Sparkapital ist für den einzelnen die Errichtung eines Selbstschutzes gegen die Wechselfälle des Lebens und für die Nation die Befreiung aus goldenen Sklavenketten. Je höher der Mensch steht, um so mehr wird er für die Zukunft arbeiten. Es wird vornehmste Aufgabe der nationalsozialistischen Regierung sein, allen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu geben und sodann ihre Einkommen so zu gestalten, daß auch der ärmste, aber fleißige und treibende Arbeiter der Stirn und der Faust aus eigener Kraft zu etwas kommen kann. Jeder gesunde und fleißige Deutsche muß einmal die Gelegenheit haben, ein Heim oder ein Stück Muttererde zu besitzen, um damit sein Vaterland zu gewinnen.

Aber es gibt auch ein falsches Sparen: Das falsche Sparen kommt aus dem Geiz. Wer etwas kaufen muß und etwas kaufen kann und trotzdem nicht kauft, der spart falsch. Kaufen und Sparen sind keine Gegensätze. So wie das Sparen aus dem Geiz heraus falsch ist, so ist das Sparen auch falsch, wenn das Sparkapital der Wirtschaft entzogen wird, in den Strumpf wandert und so daran gehindert wird, wieder Arbeit zu werden. Erspartes Geld ist Volkvermögen, das kein Eigenleben für sich führen kann, sondern vielmehr in die Wirtschaft, aus der es gekommen ist, wieder zurückkehren muß. Das gilt besonders heute. Jeder Spartennig ist ein Baustein, der dem Führer hilft, die Arbeitsschlacht zu gewinnen. Sparkapital zu tragbaren Bedingungen ist Union für die Arbeitsschlacht. Darum genügt das Kaufen von Konsumgütern allein nicht, sondern es muß auch Kapital geschaffen werden, damit wir unsere Wirtschaft ausbauen können.

Damit wird zugleich auch der Güterverbrauch erhöht. So wird dann allmählich das Gleichgewicht zwischen Leistung und Verbrauch als Gegenleistung wieder hergestellt. So entsteht durch Sparen Arbeit. In Stadt und Land tragen Volksgenossen ihre mehr oder weniger kleinen Spargroschen zusammen und vertrauen sie den Sparkassen, Banken und Kreditgenossenschaften an, dort finden sie sich als Arbeitskapital zusammen, das dann als Darlehen in die Wirtschaft zurückkehrt. So werden Sparen und Arbeit zu Grundpfeilern, auf denen das neue Reich aufbaut. Sie sind die Stützen sozialistischer Gemeinschaft und dürfen natürlich durch Spekulation und Risikowucher nicht angegriffen werden.

Wir sind ein armes Volk geworden, arm an Kapital, aber reich an Kräften. Denkt nicht zuletzt daran, daß es um die Unabhängigkeit Deutschlands von der internationalen Hochfinanz geht und darum, daß auch der letzte Mann in Deutschland wieder seine Arbeit und sein Brot findet. Es gibt viele Mittel, der nationalsozialistischen Regierung zu helfen zu dem großen Ziel, dem wir alle dienen wollen: Freiheit und Brot. In diesem Sinne ist richtiges Sparen nationale Pflicht und höchste sozialistische Kameradschaft.

Sohn und Schwiegervater erstochen.

Gravenvolle Mordtat einer Geisteskranken.

Die Mordkommission des Kriminalamtes Dresden wurde abends nach Vannewitz gerufen. Dort hatte in ihrer Wohnung die 35jährige Ehefrau Helene

Schneider ihren 10jährigen Sohn und ihren 70 Jahre alten Schwiegervater durch mehrere Stiche in Kopf und Nacken getötet. Die Frau selbst hatte sich ebenfalls schwere Verletzungen beigebracht. Sie wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus übergeführt. Die Tat dürfte sie in krankhaftem Zustand ausgeführt haben.

Zuchthaus für einen Volksschädling.

Vor der Großen Strafkammer in Wesermünde hatte sich der Kreisorganisationsleiter der NSD., Stadtkreis Wesermünde, Richard Henn, zu verantworten. Denn hatte sich dadurch bereichert, daß er für eine Lieferung von sieben Tonnen Heringen an die NSD. des Landkreises Wesermünde 210 Mark einnahm, während er selbst für diese Heringe nur 154 Mark zu zahlen hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 1/4 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und 100 Mark Geldstrafe, ersatzweise 5 Tage Zuchthaus. Außerdem hat Henn die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Racheakte spanischer Anarchisten.

Zwei Todesopfer, drei Schwerverletzte in Barcelona.

In Barcelona beschossen Anarchisten einen Privatstrafwagen, in dem ein Fabrikbesitzer und drei Begleiter saßen. Ein Insasse des Wagens wurde getötet. Die anderen drei wurden schwer verletzt. Es handelt sich um einen Racheakt gegen den Fabrikbesitzer, der unorganisierte Arbeiter eingestellt hatte. Ferner fiel in der katalanischen Hauptstadt noch ein Faschistenführer den Augen von Anarchisten zum Opfer. In Bilbao fand die Polizei bei Aufräumarbeiten ein Lager mit 700 Bomben.

Was man noch wissen muß.

Frankreich verlangt die Auslieferung von Pawelitsch und Kwaternil.

Paris. Die französische Regierung hat durch ihren Geschäftsträger in Rom der italienischen Regierung ein amtliches Auslieferungsgesuch für die beiden in Turin verhafteten süd-slawischen Emigranten Dr. Pawelitsch und Kwaternil überreichen lassen.

Antisemitische Kundgebungen in einer litauischen Stadt.

Kowno. In der litauischen Stadt Wilkomir kam es wieder zu Ausschreitungen gegen Juden. Ein jüdischer Rechtsanwalt wurde auf der Straße überfallen und schwer mißhandelt. In jüdischen Gebetshäusern wurden die Fensterscheiben eingeschlagen.

„Sovjetische“ und „nationalistische“ Organisationen in der Sowjetunion. Die Sowjetische Union hat eine große Anzahl von Organisationen, die sich als „nationalistische“ und „sozialistische“ darstellen. Diese Organisationen sind in der Regel von der Sowjetischen Regierung unterstützt und sollen die „nationalistische“ Bewegung in der Sowjetunion fördern.

Die Sowjetische Union hat eine große Anzahl von Organisationen, die sich als „nationalistische“ und „sozialistische“ darstellen. Diese Organisationen sind in der Regel von der Sowjetischen Regierung unterstützt und sollen die „nationalistische“ Bewegung in der Sowjetunion fördern.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf. Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber. D. A. IX. 34: 1707

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern
innigsten Dank.

Familie Henkel.

Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Halber.

Bestellungen von
Thomaswehl
mit Frühbezugsvergütung sowie von **Runkelrüben** werden entgegengenommen.

Vin unter Nr. **393**
an das Fernsprechamt Halber angeschlossen.
Willi Clever, Halber.
Trichinenschauer.

Gebrauchte, gut erhaltenen
Wagenplan
zu kaufen gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halber.

Visitenkarten
Wilh. Bell jr., Halber.

Heute erhielt ich beste
oldenb.
Schweine.
Aug. Kerspe, Halber.
Telefon 352.

Preislisten

für die Kleinfabrikindustrie werden als Spezialität schnell u. preiswert angefertigt.

Wilh. Bell jr., Halber.

Kataloge

Vereinigte Sänger Halver
Leitung:
Fritz Spies-Gevelsberg **1854-1933**

1. Stiftungsfest.

Sonntag, den 4. November 1934,
16.15 Uhr im Saale der Karlshöhe

KONZERT.

Mitwirkende:

Frl. Margarethe Hoffmann
Stadttheater Dortmund, Sopran
Herr Willy Schönweiß
Stadttheater Dortmund, Baß-Bariton
Herr Fritz Spies-Gevelsberg, am Flügel
NS-Kapelle Halver
Vereinigte Sänger Halver 1854-1933.

20 Uhr **BALL.**

Unsere Ehren- und passiven Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Um zahlreichen Besuch bitten:

Vereinigte Sänger Halver 1854-1933.

Heute neu!



Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.

WINTERHILFSWERK



**Kleider flicken,
Kleider wenden,
Kleider spenden
heißt Elend beenden**

DES DEUTSCHEN VOLKES 1934/35